

KIRCHDORFER NEWS

Für Mitarbeiter, Kunden und Partner
der Kirchdorfer Gruppe



BETONTECHNOLOGIE- KOMPETENZZENTRUM IM ZEMENTWERK.

Die Betontechnologen um Dr. Jürgen Macht
haben ein modernes Labor bekommen,
sowie hochkarätige Verstärkung.

S. 12 – 15

PANDEMIE

Kirchdorfer Gruppe trotz der Krisensitu-
ation mit umfangreichen Maßnahmen.

S. 4 – 6

LEBENSQUALITÄT

Kámen a písek finanziert und errichtet
2 km lange Umfahrung in Südböhmen.

S. 20 – 21

ZUWACHS

Die LUIKI Betonwerke in Leoben sind
Teil der Kirchdorfer Concrete Solutions.

S. 37 – 39



Foto: © Sissi Furgler

EDITORIAL

SCHWIERIGE SITUATION GUT GEMEISTERT

Das Coronavirus „Seuchenjahr“ 2020 wird uns allen wohl noch lange in Erinnerung bleiben: Strikte Hygienemaßnahmen, Homeoffice-Betrieb und wochenlange Kurzarbeit haben – wie so viele andere Betriebe – auch unser Unternehmen auf eine schwere Probe gestellt.

Doch wenn wir in Zukunft an dieses turbulente Jahr zurückdenken, überwiegt hoffentlich auch der ein oder andere positive Aspekt der schwierigen Situation: Etwa der sensationelle Zusammenhalt, den unsere Belegschaft insbesondere in den schwierigen Anfangstagen gezeigt hat sowie eine rasante Beschleunigung des für die Zukunft so wichtigen Digitalisierungs-Themas. Damit in Zusammenhang freilich auch flexiblere Arbeitsmodelle, wie etwa regelmäßige Homeoffice-Tage.

Nicht zuletzt ist auch die geplante Frühjahrs-Ausgabe unserer KIRCHDORFER NEWS der Corona-virus-Krise zum Opfer gefallen. Ein Umstand, den wir mit Vorlage dieser besonders umfangreichen und umso interessanteren „Jahresausgabe“ nun mehr als kompensiert haben. In der Hoffnung, Ihnen mit dieser Lesereise durch den Konzern wieder ein lehrreiches und kurzweiliges Lesevergnügen zu bereiten, darf ich Ihnen alles Gute für die Zukunft wünschen. Bleiben Sie gesund!

Ihr
Mag. Erich Frommwald



“

Als vorausschauendes Familienunternehmen ist es unser Auftrag, wichtige Themen in die Gestaltung der wirtschaftlichen Zukunft unseres Landes einzubringen.

• • • • •

Kommerzialrat Mag. Erich Frommwald
Spartenobmann WKÖ-OÖ





SPARTENLEITER INDUSTRIE OBERÖSTERREICH

CEO IN NEUER POLITIK-MISSION

Die Gründerväter des Kirchdorfer Zementwerks haben einen bedeutenden Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung in Oberösterreich geleistet. Als neuer Obmann der „Sparte Industrie“ ist nun auch der CEO der Kirchdorfer Gruppe an vorderster Front für die Gestaltung der wirtschaftlichen Zukunft mitverantwortlich.

Die Sparte Industrie der auch in der Bundespolitik überproportional einflussreichen Oberösterreichischen Wirtschaftskammer zu übernehmen, war nicht unbedingt ein Ziel, das der 59-jährige Topmanager angestrebt hat. Das wäre mitunter auch keine aussichtsreiche Ambition gewesen – denn diese Position wird traditionell mit eingesessenen, oberösterreichischen Industrie-eigentümern besetzt. Erich Frommwald ist nicht nur als „Angestellter“ in diesem Amt, sondern auch als nicht gebürtiger Oberösterreicher.

Der in Leoben geborene und aufgewachsene Steirer hat sich nur selten um eine Position „beworben“, wie er uns erzählt: „Unmittelbar am Tag nach meiner Sponsion an der Universität in Graz habe ich mich auf eine Stellenanzeige in der Kleinen Zeitung beworben, als Controller bei der Perlmoser in Leoben. Das hat sofort geklappt und war auch die einzige Bewerbung, die ich in meiner ganzen Karriere geschrieben habe ...“

Auch sein Eintritt in die Kirchdorfer Gruppe erfolgte auf Empfehlung – und weil er dringend gebraucht wurde:

Der damalige Geschäftsführer Max Machanek hatte damals nämlich schon einige Assistenten „verbraucht“. Zehn Jahre lang durfte Erich Frommwald daraufhin den legendären Firmenlenker begleiten und nach dessen Tod als neuer Geschäftsführer auch den während dieser Zeit eingeschlagenen Weg einer aggressiven, aber nachhaltigen Expansionspolitik erfolgreich fortsetzen und zu weiteren Höhen führen.

Als Spartenobmann mitten im Geschehen

Auch in seiner langjährigen Tätigkeit als Energiesprecher der Sparte Industrie setzte Erich Frommwald Zeichen, bis zu dem Punkt, dass er gefragt wurde, ob er als Spartenobmann für die Nachfolge von Günter Rübiger zur Verfügung stehe.

Gewählt für eine Funktionsperiode von fünf Jahren prägt er nun die Zukunftsthemen für die Industrie in Österreich's stärkstem Industrie-Bundesland mit.

IM JAHR DER PANDEMIE

MIT TEAMARBEIT DURCH DIE KRISE ...

In der langen Geschichte der Kirchdorfer Gruppe haben unsere Unternehmen bereits schwierige Perioden durchlebt und gemeistert. 2020 wurde die Gruppe durch den weltweiten SARS-CoV-2-Ausbruch mit einer völlig neuen Situation konfrontiert.

Mit raschen und konsequenten Maßnahmen, gefolgt von einem schrittweisen Übergang zu einem „Normalbetrieb unter Präventivmaßnahmen“ wurde verantwortungsbewusst reagiert. Die Pandemie ist noch nicht überstanden – doch die Kirchdorfer Gruppe erweist sich als ein verlässlicher Arbeitgeber, bei dem die Gesundheit der Mitarbeiter an erster Stelle steht. Wir werfen einen Blick auf die dramatischen Entwicklungen im Frühjahr 2020 und was davon geblieben ist ...



Social Distancing mit den „Royals“

als Role-Model: Die britische Monarchin zeigt vor wie's geht. „A wink and a nod“, dagegen ist ein Händeschütteln äußerst unelegant. Sie schreitet bedächtig, selbst ihr Prinzgemahl hält immer den nötigen Respektabstand. So einfach tragen wir dazu bei, den Virus in Schach zu halten.

„Ein nettes Wort, ein Winken oder Zwinkern, reicht uns zur Begrüßung“



Montag früh, 9. März 2020: Nachdem in den Tagen zuvor ein massiver Corona-virus-Cluster im Tiroler Skiort Ischgl in die Schlagzeilen geraten war und eine baldige Reaktion von Seiten der Österreichischen Bundesregierung absehbar war, gab Spartenleiter Michael Wardian in Wöllersdorf den Startschuss zur sofortigen Ausarbeitung eines Maßnahmenpakets, um die Mitarbeiter an den österreichischen Fertigteil- und Verwaltungs-Standorten der Kirchdorfer Gruppe vor der Ausbreitung des SARS-CoV-2-Virus zu schützen und die Kapazitäten der Produktionswerke aufrecht zu erhalten. Er beauftragte damit ein fachübergreifendes Team unter Federführung von Günter Jungbauer und Carina Bauer, das sich sogleich an die Arbeit machte. Parallel dazu waren Maßnahmen für die ausländischen Steinbrüche, Kieswerke und Transportbetonwerke auf Anweisung von Spartenleiter Armin Richter bereits mit Anfang März in Umsetzung. Dadurch konnte auch auf Erfahrungswerte aus dem laufenden Betrieb zurückgegriffen werden.



Zu diesem Zeitpunkt wusste freilich niemand, was da genau auf uns zukommt und wie man sich am besten davor schützt. Also wurden entsprechende Hygienemaßnahmen ebenso recherchiert wie die bekannten Übertragungswege viraler Atemwegserkrankungen. Anhand des Werksgeländes in Wöllersdorf wurde geplant, wie und wo mögliche Übertragungswege minimiert und ausgeschlossen werden konnten.

„Als wir den Maßnahmenkatalog am 11. März präsentierten, war das auf den ersten Blick schon sehr krass“, lässt Günter Jungbauer, damals HR-Manger in der KIG die ersten Tage Revue passieren. „Aber bei näherer Betrachtung war sofort klar, dass wir nur mit entsprechend weitreichenden und drastischen Maßnahmen wirklich sicher stellen können, dass es nicht zu einer Situation kommt, in der wir z. B. alle 400 Produktionsmitarbeiter auf einmal in Quarantäne schicken müssen ...“ – ein solches Szenario in jedem Fall zu vermeiden, war Ziel der Maßnahmen.

Kohorten, Homeoffice und Isolation

Neben einer Reihe von Hygieneerfordernissen definierte das Coronavirus-Maßnahmenpaket daher vor allem die Auf-

Social Distancing, Trennung von Werksbereichen: Um Infektionswege zu verhindern, wurden unterschiedliche Teile des Werksgeländes komplett voneinander isoliert.

teilung des gesamten Unternehmens in unterschiedliche „Kohorten“ – Gruppen von Mitarbeitern, die jeweils das Funktionieren des Betriebs sicherstellen konnten. Alle zentralen Verwaltungsfunktionen wurden praktisch über Nacht in einen abwechselnden Homeoffice-Betrieb ausgelagert oder auch geografisch auf unterschiedliche Konzernstandorte aufgeteilt.

Während die Mitarbeiter also je nach Zuteilung zu bestimmten Gruppen nur mehr an gewissen Tagen ins Büro durften, wurden praktisch auch sämtliche interne wie externe Treffen unterbunden: Keine Meetings, Dienstreisen nur mehr sofern absolut unvermeidbar – und am Gelände ein striktes Protokoll für die praktisch kontaktfreie Abwicklung von Lieferungen sowohl in das Werk, als auch aus dem Werk. Am Standort Wöllersdorf wurde das Verwaltungsgebäude zudem komplett vom Werksgelände getrennt. Mit physischen Barrieren, die an den entsprechenden Übertritten installiert wurden, wurde das strikte Kontaktverbot auch baulich umgesetzt.

Schnelle Reaktion, klare Kommunikation

Der Kampf gegen die „unsichtbare Gefahr“ und die große Unsicherheit in der zweiten Märzwoche waren natürlich auch ein Wettlauf gegen die Zeit. Dank dem großen Einsatz aller Beteiligten konnten die baulichen und infrastrukturellen Vorbereitungen bereits am Donnerstag getroffen werden: So wurden Türen verriegelt, die Kantine gesperrt und zu Umkleidekabinen für einen der beiden Werkskohorten umfunktioniert sowie die gesamte Infrastruktur mit Sanitär- und Duschcontainern de facto verdoppelt.

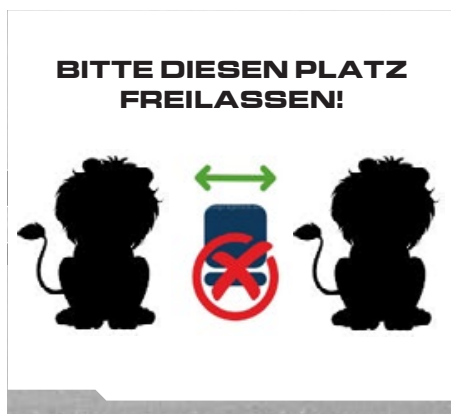
Dadurch war man am Standort Wöllersdorf in der Lage, die Maßnahmen ab Freitag, 14. März bereits nahezu vollständig zu implementieren und zu kommunizieren. Ein toller Team-Effort, den die Beteiligten so schnell nicht vergessen werden: „Es war toll zu sehen, wie hier alle Kollegen ihren Teil beigetragen haben und wie wir die umfangreichen Maßnahmen innerhalb kürzester Zeit in Kraft setzen konnten“, erinnert sich Carina Bauer.



Mag. Dr. Günter Jungbauer (Leitung Human Resources) und **Mag. Carina Bauer** (Leitung Interne Revision) waren erstverantwortlich für die rasche Ausarbeitung der umfangreichen Covid-19-Maßnahmen insbesondere am Standort Wöllersdorf.

Krisenstab plant weitere Vorgangsweise

Auf Anordnung von Konzern-CEO Erich Frommwald wurde zur weiteren einheitlichen und strukturierten Vorgangsweise am 15. März 2020 ein konzernübergreifender Krisenstab auf Management-Ebene unter Einbindung der einzelnen KIG-Fachbereiche gebildet. Koordiniert wurde der Krisenstab von Spartenleiter Armin Richter, der als langjähriger Reserveoffizier über einen großen Erfahrungsschatz in Sachen Krisen- und Katastrophenmanagement verfügt. Von den ersten Verordnungen der Bundesregierung bis hin zur Risiko- und Finanzplanung und den oft abgeänderten staatlichen Vorgaben zur Personalplanung gab es eine Menge unterschiedlicher Themen unter Zeitdruck zu bearbeiten. Mit präzisen und klaren Anweisungen über das Mitarbeiterportal wurde sichergestellt, dass alle Mitarbeiter bestmöglich informiert waren und damit auch ihren wichtigen Teil zur Umsetzung der Maßnahmen beitragen konnten.



Nach dem Hammer kommt die Feile

Das Coronavirus-Thema beschäftigt die Kirchdorfer Gruppe auch ein halbes Jahr später noch – denn mit dem bevorstehenden Herbst und Winter ist auch eine zweite Welle ist nicht auszuschließen, wie Günter Jungbauer erklärt: „Im Moment arbeiten wir gerade an Maßnahmen, die wir – sofern nötig – auch längerfristig durchhalten können. Nach dem Hammer im Frühjahr folgen jetzt die feineren Maßnahmen. Für den Fall einer neuerlichen Verschärfung sind wir mittlerweile auch baulich dafür gerüstet, quasi über Nacht wieder unser Kohorten-Modell einzuführen“.

Wichtige Erfahrungen für die Zukunft

Wie es mit dem Coronavirus weitergeht weiß im Augenblick noch niemand – doch was von den Coronavirus-Maßnahmen bleibt, das lässt sich schon abschätzen: Nicht nur ausschließlich Negatives! Die drastische Reduktion an internen Meetings und die vermehrte Nutzung von Skype & Co. ist sicher eine Folge der Pandemie, die auch positive Seiten hat. Der Zeit- und Produktivitätsgewinn durch den vermehrt virtuellen Kontakt ist kaum hoch genug einzuschätzen. Auch bei den klassischen Geschäftsreisen und Kunden-Meetings wird jetzt – und sicher auch in Zukunft – viel genauer überlegt, welche nötig sind, und auf welche man verzichten kann.

Selbst in der Kirchdorfer „Road & Traffic“-Sparte, wo ein beträchtlicher Teil der Belegschaft in der Vergangenheit besonders oft im Flugzeug saß, hat diesbe-

züglich ein radikales Umdenken eingesetzt, wie uns Spartenleiter Thomas Edl erklärt hat. Auch er und seine Kollegen haben noch nie so viele Abende zu Hause mit der Familie verbracht, wie in diesem Pandemiejahr ... – die Arbeit und das Geschäft sind dennoch weitergelaufen und so auch die internationalen Kontakte.

Homeoffice: Vom Test zum Ernstfall und zum neuen Standard

Eine Abteilung, die während der kritischen Woche im März 2020 aus Sicht der übrigen Mitarbeiter in besonderer Weise vor den Vorhang getreten ist, war die konzernübergreifende IT der Kirchdorfer Industries GmbH. Die Abteilung unter der Leitung von Christian Rosenbichler musste quasi über Nacht alle kritischen Verwaltungsfunktionen in einen Homeoffice-Betrieb überführen. Die perfekte Abwicklung und der tolle Support für die Homeoffice-Kollegen war etwas Besonders, das quer durch das Unternehmen von allen Kollegen sehr geschätzt wurde.

„Einfach war das Ganze nicht“, erzählt Christian Rosenbichler, „insbesondere für die vielen Spezialanwendungen wie z. B. unsere CAD-Arbeitsplätze, die nicht gerade für solche Anwendungsfälle konzipiert sind.“ Auf der anderen Seite war die Krise ein richtiger „Turbo-Boost“ für die weitere Digitalisierungsstrategie des Unternehmens – insbesondere natürlich die Implementierung von Homeoffice-Tagen für die vielen Büroanwender.

„Zum Glück hatten wir im Herbst 2019 bereits erste Schritte und einen Testlauf für eine Homeoffice-Strategie unternommen. Dadurch waren wir im März auch schon entsprechend gut vorbereitet“, erklärt der IT-Leiter. Und statt dem ursprünglich geplanten wöchentlichen Homeoffice-Tag sind infolge des Coronavirus nun bis auf weiteres zwei „HO-Tage“ pro Woche bereits Teil der Betriebsvereinbarung. Auch Gleitzeitregelungen, die es zuvor nur in Wöllersdorf gab, wurden auf den ganzen Konzern ausgeweitet.

Neben wochenlanger Kurzarbeit, verllorener Produktionszeit und massiven Umsatzeinbußen nimmt man in der Kirchdorfer Gruppe also auch das ein oder andere Positive aus der Krise mit.

TECHNOLOGISCHE TRANSFORMATION IN DER KIRCHDORFER GRUPPE



DIGITALE ZUKUNFT MIT HAUSVERSTAND

Die „digitale Zukunft“ in der Baubranche ist ein viel-gehyptes Zukunftsthema, das in den Medien oft und gerne als dramatisches und transformatives Zukunftsthema beschrieben wird. In der Realität ist vieles aber nicht nur wesentlich griffiger, sondern vor allen Dingen auch schon lange Realität – insbesondere in den automatisierten Produktionsanlagen der Kirchdorfer Concrete Solutions. Dort setzt man neuerdings auf eine „hauseigene“ Softwarelösung, mit der man die steigenden Dokumentationsanforderungen flexibel und nachhaltig abdecken kann. Ein spannendes Thema, wie wir uns bei einem Rundgang mit den innovativen und praktisch orientierten Kirchdorfer „Digitalisierern“ überzeugen konnten.

DIGITALE TRANSFORMATION IN DER KIRCHDORFER GRUPPE

Dass die viel gepriesene „Digitalisierung“ in der Baubranche keine Zukunftsmusik ist, sondern schon seit Jahrzehnten schrittweise zur Realität wurde, sieht man gut an diversen Titeln, Funktionsbezeichnungen und Expertisen, die die Kompetenz von **Thomas Forejtek** beschreiben: CAD-System Manager, SAP Application Engineer, Software Architect und neuerdings auch „Mr. BIM“.

„Bis auf BIM ist das bei uns alles eigentlich schon lange Standard – ein alter Hut, sozusagen. Während wir in den Fertigteilwerken schon seit den 1980ern schrittweise automatisiert und digitalisiert haben, nimmt die Vernetzung der unterschiedlichen Gewerke auf der Baustelle erst jetzt konkrete Formen an“, erklärt uns der Spezialist, der bereits seit 30 Jahren an der Fortschrittsfront in Sachen Digitalisierung tätig ist. Ursprünglich im MABA-Werk (ehemals Katzenberger) in Gerasdorf beschäftigt, wo das automatisierte und elektronisch gesteuerte Produktionszeitalter bereits Ende der 80er-Jahre Einzug hielt, war er seit 2010 in der Kirchdorfer Industries auf Ebene der Konzernholding als Mitarbeiter innerhalb der IT für CAD und ERP-Integrationsthemen zuständig.

Seit diesem Jahr ist er nach einer Organisationsänderung nun direkt in der Kirchdorfer Concrete Solutions angesiedelt – und diese neue Organisation hat einen Grund: Sein Job ist es nämlich, handfeste Fortschritte direkt in den diversen Fertigteilwerken mit ihren spezifischen Anforderungen auf den Boden zu bringen, wofür er durch die historisch bedingte ausgewogene Mischung aus Kompetenzen in IT, SAP, CAD, Bau- und Fertigteiltechnik bestens gerüstet ist.

Vom Prototypen zum Konzernstandard

Zum „alten Hut“ setzt Thomas Forejtek daher dieser Tage oft und gerne einen Helm auf. Denn mit Sicherheitsschuhen und Handscanner ausgerüstet findet man ihn im Augenblick zumeist in jener Produktionshalle im Stammwerk Wöllersdorf, in dem die MABA Fertigteilindustrie gerade die Produktion von Gleistragplatten für das Jahrhundertprojekt Koralmbahn gestartet hat.

„Die umfassende digitale Erfassung und Aufbereitung der einzelnen Produktionsschritte ist an sich nichts Neues für uns“, erklärt Forejtek: „Gerade in der Produktion von Tübbing für die großen Tunnelprojekte ist das schon seit vielen Jahren Standard. Das Problem ist nur, dass wir hier immer wieder hochspezialisierte und entsprechend teure Softwarelösungen für die jeweilige Projektdauer anmieten mussten. Mittlerweile sind wir jedoch in der Lage, die Anforderungen mobil und direkt im eigenen ERP-System (also in SAP) abzudecken.“

Die dafür erforderlichen neuen Prozesse und ihre mobilen Applikationen, deren Entwicklung die Kirchdorfer IT-Abteilung unter der Leitung von Christian Rosenbichler in weiterer Folge spartenweit ausrollt, findet bei der Gleistragplattenproduktion in Wöllersdorf eine erste Anwendung: Alle wesentlichen Produktionsschritte werden von den Mitarbeitern mit Handscannern digital dokumentiert und verknüpft, sodass am Ende ein lückenloses Abbild des Produktionsgeschehens vorhanden ist – von den Schalungen über die Bewehrungsteile bis hin zur Fertigstellung und Lagerung der Endprodukte.

Vorstellen kann man sich das Ganze wie eine digitale Akte, wo anhand eindeutig vergebener Seriennummern, die auch im fertigen Betonteil dauerhaft sowohl in für Computer als auch für Menschen lesbarer Form eingegossen sind, sämtliche relevanten Informationen verknüpft werden. Das geht von der ursprünglichen CAD-Zeichnung und Planung bis hin zur Lagerhaltung, so dass alle Logistikprozesse wie Beschaffung, Einlagerung, Lieferung und Fakturierung integriert stattfinden können.

Herausforderung mehr organisatorisch als technisch

Das Besondere an dieser neu entwickelten Lösung ist nun nicht so sehr die technische Fortschrittlichkeit, sondern ganz einfach die Tatsache, dass ein selbst entwickeltes „Standardsystem“ in weiterer Folge und in flexibler Weise für die unterschiedlichsten



Produktion der Gleistragplatten für die Koralmbahn: Im MABA-Stammwerk Wöllersdorf werden alle wesentlichen Produktionsschritte bis hin zum fertigen Produkt von den Mitarbeitern mit Handscannern dokumentiert.

Produktionsbetriebe quer durch die Unternehmen zur Verfügung steht. Anstatt in „temporäre“ Branchenlösungen für spezifische Großprojekte zu investieren, wird das Kirchdorfer „Template“ mit jedem Einsatz um projektspezifische Zusatzfunktionen erweitert. So wie es zum Beispiel in Kürze bei der Tübbingproduktion bei der Katzenberger Fertigteilindustrie in Wiesing der Fall sein wird: Ein Auftrag aus der Schweiz (siehe Seite 32-33) bringt hochspezifische Dokumentationsanforderungen mit sich. Bei der Produktion der High-Tech-Tübinge aus Faserbeton wird z. B. der Betonier- und Aushärtungsvorgang mit lückenlosen Temperaturkurven dokumentiert – eine Zusatzanforderung, die im neuen Template-System jederzeit flexibel erweiterbar ist und in Zusammenarbeit mit den Tiroler Kollegen umgesetzt wird.

„Die Herausforderung beim digitalen Fortschritt“, so IT-Leiter Rosenbichler, „ist weniger die Softwarefunktionalität, sondern die Basis von soliden und gut durchdachten Prozessen. Denn es gibt nichts Schlimmeres, als schlechte Prozesse zu digitalisieren! Oft sind simple Lösungen – gut, sauber und vor allem durchgängig umgesetzt – hilfreicher als die ausgefeiltesten Softwaretools.“

Coronavirus als Digitalisierungsbeschleuniger

Dass die lückenlose „digitale Akte“ nicht nur ein Thema in der Werkshalle, dem Controlling oder der CAD-Abteilung ist, hat nicht zuletzt die Coronavirus-Krise im Frühjahr 2020 aufgezeigt. Denn aus dem Home-Office war der gute alte Personalakt im Regal dann natürlich nicht mehr greifbar ...

Dass in Sachen Zettelwirtschaft noch viel zu tun ist, ist auch allen Anwendern klar. Bis dahin haben auch die „BIM-Experten“ und Baustellendigitalisierer noch ein großes Programm vor sich – denn in diesem Sektor geht es um nichts Geringeres, als die unterschiedlichen Gewerke alle an einem digitalen Strang ziehen zu lassen. Die Kirchdorfer Gruppe ist jedenfalls bereit. Ein erstes Pilotprojekt mit einem langjährigen Partner aus der Baubranche ist bereits in Planung. Wir bleiben selbstverständlich dran und werden berichten, wenn aus der Zukunft bereits Realität geworden ist.



In unserer Digitalisierungsstrategie sind solide Prozesse mindestens so wichtig, wie Software. Es gibt nichts Schlimmeres, als schlechte Prozesse zu digitalisieren.

• • • • •

Dipl. Ing. (FH) Christian Rosenbichler

Leitung Informationstechnologie,
Kirchdorfer Industries GmbH



Auch Kirchdorfer Concrete Solutions **CEO Mag. Michael Wardian** ist ein Proponent digitaler Vernetzung. Integrierte SAP-Lösungen werden nicht nur in der Administration eingesetzt, sondern auch in den Werkshallen zur Dokumentation und Rückmeldung der Produktion.

KIRCHDORFER CEMENT



TRADITIONELLE OFENZÜNDUNG 2020

ZUM ABSCHIED EIN FEUER ...



Die diesjährige Ofenzündung am 5. Februar 2020 stand ganz im Zeichen des Kirchdorfer Altbürgermeisters Wolfgang Veitz. Der langjährige Orts-Chef, der das Amt kurze Zeit später an Vera Pramberger übergeben hat, erwies dem Zementwerk zu seinem Abschied die Ehre, den Ofen auf die neue Reise zu schicken.

Das gute Einvernehmen mit der lokalen Bevölkerung und den verschiedenen Institutionen in Kirchdorf ist dem Zementwerk schon seit seiner Gründung immer ein wichtiges Anliegen gewesen. Nicht nur ist die Stadtgemeinde über die letzten 130 Jahre förmlich rund um das imposante Werk gewachsen, die Kirchdorfer Gruppe trägt den Ortsnamen nun auch stolz hinaus in die weite Welt! Der gegenseitige Respekt und das große Vertrauen waren auch für Wolfgang Veitz immer eine wichtige Konstante. Umso mehr freuten sich die Mitarbeiter über die kräftige Jause, die ihnen der scheidende Bürgermeister zum Abschied spendierte. Vergelt's Gott!

Altbürgermeister Wolfgang Veitz bei der Ofenzündung: Ein Grund zum Feiern ... – allein, wenn man bedenkt, dass insgesamt 40.000 Mannstunden aus der Hand von 170 Mitarbeitern in die in Rekordzeit von nur 30 Tagen durchgeführte Winterrevision geflossen sind. Ein großes Unterfangen, an dessen Ende eine bedeutsame Tradition hochgehalten wird.

ALFUMA GIBT JETZT RICHTIG STOFF

Beim Einsatz von alternativen Roh- und Brennstoffen ist das Kirchdorfer Zementwerk seit vielen Jahren ein innovativer Vorreiter. Damit das auch in Zukunft so bleibt, wurde das Personal der für die Stoffkreisläufe zuständigen ALFUMA GmbH entsprechend ausgebaut.

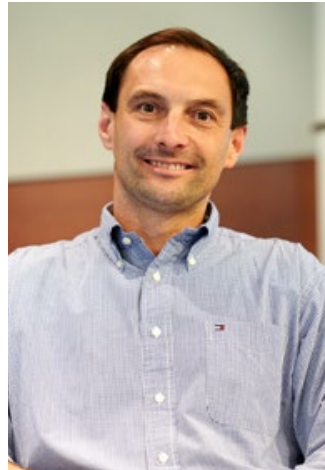
Die Vorreiterrolle bei alternativen und nachhaltigen Stoffkreisläufen im Kirchdorfer Zementwerk war eine wichtige Errungenschaft des vormaligen Werksleiters Anton Secklehner – mit tatkräftiger Unterstützung seines Sohnes Jürgen, der über mehrere Jahre hinweg die Beschaffung der alternativen Roh- und Brennstoffe über die 2011 eigens dafür gegründete ALFUMA GmbH administrierte.

Durch den Abschied von Jürgen Secklehner, der seit Herbst 2020 in der Abfall Recycling Austria in Wien tätig ist, wurden die personellen Ressourcen der ALFUMA daher entsprechend neu aufgestellt. Mit dem Steirer Reinhard Beichtbuchner, der erst vor kurzem das Vertriebsteam des Kirchdorfer Zementwerks verstärkt hat und aufgrund seiner Ausbildung und Erfahrung als Bautechniker auch gleich mit der Errichtung des neuen Betonlabors betraut wurde, steht der ALFUMA nun ein flexibles Universaltalent als „Market Manager“ zur Verfügung.

Seine Rolle ist es jetzt, nicht nur die Strukturen für die ALFUMA neu zu definieren, sondern auch ein entsprechendes Netzwerk, sowohl an Lieferanten als auch an Abnehmern, auf- bzw. auszubauen. Auch wenn die ALFUMA vorwiegend das eigene Zementwerk mit Ersatzbrenn- und Ersatzrohstoffen versorgt, so gibt es dennoch immer neue Herausforderungen und geänderte Stoffzusammensetzungen, die eine Anpassung der Versorgung benötigen – so z. B. die Abdeckung des Materialbedarfs für den neu in Betrieb genommenen Flashdryer.

Ersatzbrennstoffe über Konzernbeteiligungen

Das Netzwerk an Lieferanten ist vielfältig. Einen wesentlichen Anteil als Lieferant für Ersatzbrenn- sowie Ersatzrohstoffe deckt die SRP ab, an der die Kirchdorfer Gruppe eine Beteiligung von 50% hält. Als Lieferant für Reifenflusen kommt die KIAS zum Einsatz, die als Joint Venture gemeinsam mit der Asamer Gruppe betrieben wird. Bei den Ersatzrohstoffen, die in der Klinkerproduktion eingesetzt werden (im wesentlichen Gießerei-Altsande, Rostaschen, Flugaschen sowie Ziegelsplitt bzw. Baurestmassen) bezieht die ALFUMA das benötigte Material nicht nur intern über



Lenken seit September 2020 die alternativen Roh- und Brennstoffströme der ALFUMA GmbH: **Reinhard Beichtbuchner, M.Sc.** ist neuer Market Manager, **Ruth Hatzenbichler B.Sc.** ist Operative Manager.

die UWT, sondern auch bei langjährigen Partnern wie der Steyermühl Papierfabrik, Lenzing AG sowie diversen Gießereien aus der Umgebung. Im Sinne einer Diversifizierung und langfristigen Absicherung der Stoffkreisläufe wird dieses Netzwerk laufend ausgebaut und optimiert.

Unterstützung in der internen Umsetzung erhält Reinhard Beichtbuchner durch Ruth Hatzenbichler, die bereits seit 2013 in der ALFUMA und nach ihrer Karenz im Zementwerk nun in einer Art „Doppelrolle“ beschäftigt ist: Die Agenden des Zementwerkes und der ALFUMA überschneiden sich in vielen Bereichen wie z. B. abfallrechtliche Fragen und Behördenmeldungen. Als Leiterin des Backoffice der ALFUMA ist sie gemeinsam mit dem ALFUMA-Team für die Umsetzung der Ersatzbrenn- und Ersatzrohstoffversorgung zuständig. Damit ist die ALFUMA unter der Geschäftsführung von CEO Erich Frommwald auch für die Zukunft optimal aufgestellt und weiterhin gut in das Zementwerk integriert.



Neues Betonlabor im Kirchdorfer Zementwerk:

Das neue Kompetenzzentrum bietet ausreichend Platz und optimale Infrastruktur um einerseits die Kunden des Zementwerks betontechnologisch zu unterstützen sowie auch an eigenen neuen Entwicklungen zu arbeiten.

KIRCHDORFER BETONTECHNIK- KOMPETENZ

Mit brandneuer Infrastruktur und der Verstärkung durch einen weiteren hochrangigen Experten baut das Kirchdorfer Zementwerk seine Betontechnologie-Kompetenz entscheidend aus. Damit wird nicht nur das Serviceangebot für Zementkunden gesteigert, sondern in Zukunft auch zusätzliches Know-how generiert.

Nach 30-jähriger Tätigkeit in der Bauchemie-Branche (zuletzt als technischer und kaufmännischer Leiter für den Chemie-Giganten BASF) hat Markus Kroneder unlängst die Riege der hochkarätigen Betontechnologen in Kirchdorf verstärkt, um mit seiner Expertise nicht nur das Zementwerk und dessen Kunden, sondern auf lange Sicht auch die anderen Betonhersteller und Anwender der Unternehmensgruppe zu unterstützen. Denn als ausgewiesener „Miraculix“ und langjähriger Vorsitzender des österreichischen Bauchemieverbandes besteht seine Mission nun darin, das Know-how und die Möglichkeiten der immer wichtiger werdenden Betonzusatzmittel auf ein neues Niveau zu heben – sowohl in technischer, als auch in wirtschaftlicher Hinsicht.

„Die Entwicklung von hochwirksamen, auf den Zement abgestimmten Betonzusatzmitteln wird heutzutage immer wichtiger“, erklärt der Brancheninsider, „nicht zuletzt auch im Rahmen der ROADMAP 2050 der europäischen Zementindustrie für eine CO₂-neutrale Zementproduktion.“ Die ehrgeizigen Klimaschutzziele, die mit heutiger Technologie noch nicht umsetzbar sind, werden den Anteil

des Klinkers im Zement schrittweise reduzieren – ein Umstand, der auch die Entwicklung entsprechender bauchemischer Zusätze vor große Herausforderungen stellt.

Doch bereits heute sind die Anwendungsmöglichkeiten vielfältig. Die Wahl und der Einsatz der richtigen Zusatzmittel für den jeweiligen Zement ist letztlich auch dafür ausschlaggebend, ob beim Betonieren die jeweils von den Kunden erwünschten Eigenschaften erzielt werden oder nicht. Um hier die Kundenanforderungen besser zu verstehen und gegebenenfalls auch etwaige Probleme besser analysieren zu können, verstärkt das Kirchdorfer Zementwerk in diesem Bereich nicht nur die Expertise, sondern auch die Infrastruktur: Im neuen, Anfang 2020 in Betrieb genommenen, Betonlabor herrschen nun beste Arbeits- und Forschungsbedingungen, um die Möglichkeiten und in weiterer Folge auch neue Produktentwicklungen gut umsetzen zu können. Das Ziel ist klar: Den Zementkunden ein attraktives Gesamtpaket für die gewünschte Betonqualität zur Verfügung zu stellen.

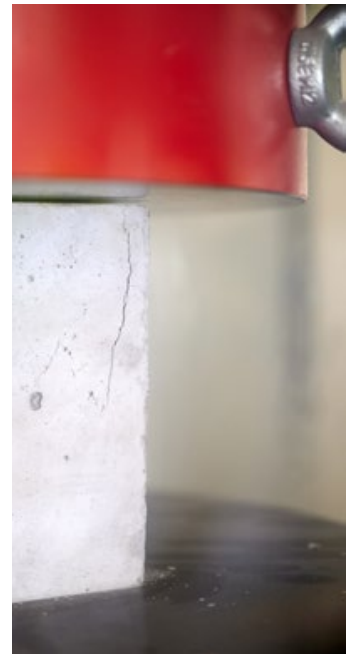
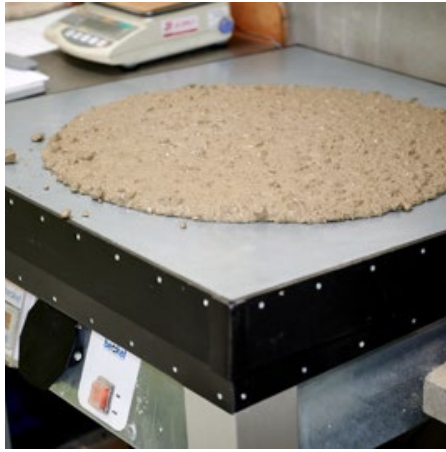


Ing. Markus Kroneder (links), ein Veteran der Bauchemie-Branche, unterstützt das Kirchdorfer Zementwerk neuerdings als Market Manager für Betonzusatzmittel. Rechts: **Dr. Jürgen Macht** ist schon seit vielen Jahren der hoch angesehene Betontechnologie-Experte des Zementwerks.



Einblicke in das neue Betonlabor im Kirchdorfer Zementwerk: Mit einem gut sortierten Lager für Zuschlagstoffe und einer neuen Mischanlage, mit der die Produktionsverhältnisse in den großen Betonmischanlagen äußerst gut simuliert werden können, lässt sich nun sauber und produktiv arbeiten.

Die Betontests im neuen Labor werden im Kirchdorfer Zementwerk von **Franz Weissengruber** nicht nur für den Eigenbedarf abgewickelt, sondern in manchen Fällen auch im Kundenauftrag. Der Ausbau der technischen Möglichkeiten im Betonlabor kommt nicht nur dem Zementwerk und seinen Kunden zugute, sondern in weiterer Folge auch den diversen in der Betonerzeugung tätigen Schwesterunternehmen der Gruppe.



LEHRLINGE IM KIRCHDORFER
ZEMENTWERK

FIT FÜR DEN JOB.
FIT FÜR DAS LEBEN!

Marcel
Maschinenbautechniker
im 2. Lehrjahr

WIRTSCHAFTS



Sebastian

Anlagen- u. Betriebstechniker
im 1. Lehrjahr



Kerstin

Labortechnikerin
im 3. Lehrjahr



Paul

Labortechniker
im 2. Lehrjahr

LEHRLINGS- TRAINING

Die Zukunft des Kirchdorfer Zementwerks wird eines Tages buchstäblich in den Händen unserer derzeit Jüngsten liegen. Bis die Nachwuchstalente bereit sind, große Herausforderungen und wichtige Verantwortung auf sich zu nehmen, wird nicht nur eine solide fachliche Ausbildung, sondern auch persönliches Wachstum gefördert. Daher gibt es im Zementwerk ein umfassendes Trainingsprogramm, in dem die Lehrlinge sowohl für die Arbeit, als auch fürs Leben lernen.

In Zusammenarbeit mit einem renommierten Seminaranbieter geht die Kirchdorfer Lehrlingsausbildung weit über das rein Fachliche hinaus. Unter anderen mit Trainingsmodulen zu Themen wie „Verhalten im Geschäftsleben“. Auch wirtschaftliches Denken und verantwortungsvoller Umgang mit betrieblichen Ressourcen stehen am Programm sowie die eine oder andere Vortragsveranstaltung. Die Lehrlinge finden das Angebot wirklich gut, erklären sie uns unisono bei einem Besuch an ihren Arbeitsplätzen. Vor allen Dingen aber schätzen sie die Energie und das umfassende Coaching in der Kirchdorfer Lehrlingsausbildung ...

Kerstin, die im 3. Lehrjahr im Chemielabor tätig ist, hat enorm vom Kirchdorfer Modell profitiert, wie sie uns erklärt: „Ich hatte vorher bereits eine Tischlerlehre bei einer anderen Firma begonnen. Im Wesentlichen war das Putzen und Zusammenräumen. Im Zementwerk ist es das genaue Gegenteil und ich kann mich richtig entfalten“. Auch Laborkollege **Paul** pflichtet bei: „Ich hatte ursprünglich eine Absage bekommen, aber meine Hartnäckigkeit hat sich voll ausgezahlt.“ **Sebastian**, der in der Elektrowerkstatt lernt, hat es zwar oft stressig, wenn eine Anlage ausfällt – „aber lernen kann ich hier viel“, erzählt er. Ebenso wie **Marcel**, der vor einem Jahr direkt vom Poly in der Schlosserei gelandet ist: „Top Firma, super Stimmung, tolle Betreuung!“ – mit einem Wort: Die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Berufs- und Lebensweg sind im Kirchdorfer Zementwerk offensichtlich ausgezeichnet!

 COVID-HERAUSFORDERUNG BEI PIATRA SI NISIP

GESTEINSABBAU PER FERNSTEUERUNG

Die schlechte Nachricht zuerst: Trotz intensiver Bemühungen, die Steinbrüche der Kirchdorfer Construction Minerals-Sparte auf höchstem technologischen Niveau zu betreiben, sind wir noch weit davon entfernt, Gestein mit Hilfe von Robotern und autonomen Fahrzeugen abzubauen. Die gute Nachricht hingegen ist, dass die äußerst schwierigen Herausforderungen durch die Covid-19-Pandemie im Steinbruch Seini durch unsere engagierten Mitarbeiter aus Fleisch und Blut so gut wie nur möglich gemeistert werden konnten. Mit entsprechender Improvisation und krisenbedingten Innovationen ...

Ein totaler Coronavirus-Lockdown blieb den Steinbrüchen der Kirchdorfer Gruppe in Mitteleuropa und am Balkan glücklicherweise bis dato erspart. Die europaweite Schließung der Grenzen sowie andere Umstände sorgten im Steinbruch Seini jedoch dafür, dass das dortige Team für über drei Monate komplett ohne Geschäftsführung über die Runden kommen musste: Andra Pasca, die seit einem Jahr die Seini-Geschäftsführung unterstützt, befand sich in glücklichen Umständen zu Hause in Karenz. Philipp Lechte saß in Folge des Lockdowns im österreichischen Headquarter (bzw. Homeoffice) fest, und Dušan Čellár, der Vater, Hausherr und gute

Geist des Steinbruchs, hat es gerade noch im letzten Moment in die Quarantäne in der heimatlichen Slowakei geschafft.

Mit einem Wort: Niemand Zeichnungsberechtigter anwesend, und vor allem niemand, der über die nötige Erfahrung verfügt, die laufenden Abbauarbeiten zu steuern und vorzusorgen, dass alle Rahmenbedingungen für produktives Arbeiten erfüllt sind. In anderen Worten: Um die Produktion aufrecht zu halten, war ab Mitte März ein neuer Zugang erforderlich. Während die rumänischen Kollegen in Verkauf und Schichtleitung das Menschenmögliche unternahmen, saß

Dušan Čellár zu Hause in seinem Büro, studierte Drohnenaufnahmen der designierten Abbauzonen und versuchte auf Basis der bestmöglichen fotografischen Einschätzung quasi per Fernsteuerung die Platzierung der Sprengladungen zu skizzieren.

Zum großen Glück hat das drei Monate lang einigermaßen gut und unfallfrei funktioniert. Im Juni war jedoch dann das Ende der abbautechnischen Fahnenstange erreicht. Im Interview lässt der erfahrene Bergbauexperte das verrückte Jahr 2020 Revue passieren ...

DIPL.-ING. DUŠAN ČELLÁR IM SKYPE-INTERVIEW



Der 57-jährige Bergbauexperte aus Košice in der Slowakei steht an der Spitze des Steinbruchs Seini der SC Piatra si Nisip s.r.l. in Nordrumänien. Seine unverzichtbare Erfahrung und Expertise konnte er während drei langer Monate ausschließlich virtuell aus dem Home-Office beisteuern. In diesem Sinne haben ihn daher auch die Kirchdorfer Nachrichten zum Skype-Interview gebeten!

KN: Wie haben Sie den Lockdown in ihrem Büro in der Slowakei überstanden?

DC: Lustig war es nicht. Irgendwie wie eine Generalprobe für die Pension – zweimal täglich mit dem Hund spazieren und am Abend daheim bei der Frau. Zum Glück habe ich bis dahin aber noch ein paar Jahre Zeit, um mich für die nachhaltige Zukunft unseres Steinbruchs zu engagieren.

KN: Sie waren quasi rund um die Uhr „online“ mit dem Steinbruch in Kontakt. Wie hat das funktioniert?

DC: Sagen wir so: Es hat funktioniert. Doch am Ende war es dann schon wirklich Fünf vor Zwölf. Als ich Mitte Juni in den Steinbruch zurückgekommen bin, das war, wie wenn Sie nach einer langen Reise zurück nach Hause kommen. Es ist zwar noch alles da und das Haus ist nicht abgebrannt ... aber der Kühlschrank ist leer und alles, was Sie nächste Woche benötigen ist schon aus!

KN: Sind Sie zufrieden mit der Arbeit, die ihr Team während der Abwesenheit der gesamten Geschäftsführung geleistet hat?

DC: Ich bin sehr froh, dass alles gut gegangen ist. Ich sehe mich ja selbst als Teil des Teams – sagen wir ich bin der Vater, der immer alles kontrolliert und nach dem Rechten sieht. Unsere Mannschaft hat während meiner Abwesenheit sehr brav und fleißig gearbeitet. Trotzdem bin ich sehr froh, dass ich hier nun wieder täglich nach dem Rechten sehen kann. Denn abbautechnisch war nach dem Lockdown ehrlich gesagt kein einziger Stein mehr verfügbar, und auch der Maschinenpark war teilweise nicht mehr einsatzfähig, da unser Servicepartner auch im Lockdown war.

KN: Sehen Sie auch positive Seiten der unerwarteten Krisensituation?

DC: Ja, auf alle Fälle. Wir planen ja praktisch laufend jahrein und jahraus für die Zukunft des Steinbruchs – für alle Eventualitäten und natürlich auch für die Risiken. Aber mit der Situation, mit der wir plötzlich konfrontiert waren, hat natürlich niemand gerechnet! Insofern sind die personelle Absicherung und viele weitere Zukunftsplanungen im Steinbruch nun noch weit wichtiger und aktueller denn je.



NEUE ZUFAHRTSSTRASSE



Umfahrungsstraße für die Gemeinde Ševětín:
Errichtet und finanziert von Kámen a písek, spol. s r.o.

KÁMEN A PÍSEK SORGT FÜR LEBENSQUALITÄT

Seit Fertigstellung der neuen Ortsumfahrung Ševětín müssen LKW am Weg zum Steinbruch nicht mehr durch das Zentrum der südböhmischen Gemeinde fahren. Damit beweist der Steinbruchbetreiber einmal mehr seine soziale Verantwortung: Der Bau der 2 km langen Straße wurde vollständig von Kámen a písek finanziert und abgewickelt.

Nicht zum ersten Mal – und wohl auch nicht zum letzten Mal – hat die in Český Krumlov beheimatete Kámen a písek (KAP) ihre soziale Verantwortung und das gute Einvernehmen mit der Bevölkerung rund um ihre Steinbrüche tatkräftig demonstriert: Bereits im Jahr 2008 gab es erste Überlegungen, eine neue Zufahrt für den Steinbruch Ševětín zu errichten, damit der LKW-Verkehr nicht mitten durch das Ortszentrum der 1.400 Einwohner zählenden Marktgemeinde geführt werden muss.

Denn in Ševětín befindet sich nicht nur der größte der zehn KAP-Steinbrüche in Böhmen, sondern auch einer der produktivsten in der gesamten tschechischen Republik – ein Umstand, der natürlich erhöhten LKW-Verkehr am laufenden Band generiert. Eine Initiative, die Lebensqualität der

ansässigen Bevölkerung zu verbessern, war daher ein besonders wichtiges Anliegen der Geschäftsführung und Gesellschafter der KAP. Ursprüngliche Planungen wurden zunächst in Hinblick auf die zukünftige Errichtung eines neuen Bahnkorridors getätigt. Doch als sich das Bahnprojekt Jahr für Jahr verzögerte (es ist bis zum heutigen Tag nicht auf Schiene ...) entschloss man sich, die neue Umfahrungsstraße komplett auf eigene Faust (und auf eigene Rechnung) zu realisieren.

Straßenbau auf eigene Initiative

Wie auch im öffentlichen Straßenbau üblich, folgten jahrelange Verhandlungen, Planungen, Einreichungen, Grundstücksankäufe und langwierige Umwidmungen – bis im Jahr 2016 dann endlich der erste Abschnitt der neuen Umfahrungsstraße



Mitgesellschafter Ing. Otakar Veselý freut sich über die erfolgreiche Fertigstellung der von der Kámen a písek errichteten Umfahrung.

gebaut werden konnte. Dipl.-Ing. Otakar Veselý erklärt: „Gerne hätten wir das ganze Projekt bereits früher und schneller umgesetzt, denn gerade im Zuge des D3 Autobahnbaus in der Region verließen die massiven Gesteinslieferungen praktisch im Minutentakt unseren Steinbruch. Dennoch freuen wir uns sehr, dass wir Ende 2019 dank der hervorragenden Unterstützung der Gemeinde und anderer Institutionen auch den 2. Bauabschnitt erfolgreich abschließen konnten. Der LKW-Verkehr im Ortszentrum ist nun endgültig Geschichte!“

Großprojekt für Lebensqualität

Die gesamte Ortsumfahrung wurde zur Gänze von der KAP geplant, beauftragt und finanziert – sogar ein beträchtlicher Teil der erforderlichen Grundstücke wurde vom Steinbruchbetreiber erworben. KAP-Geschäftsführer Pavel Fučík beschreibt den Umfang des Projekts: „Allein für den letzten 900 m langen Abschnitt wurden im vergangenen Jahr 32.000 Tonnen Gestein sowie rund 2.600 Tonnen Asphalt von der durch uns beauftragten Swietelsky stavební s.r.o. verbaut. In Summe haben wir für die 2 km lange Umfahrung 23 Mio. Kronen investiert (ca. 900.000 EUR).“

Anfang November 2019 war es dann soweit und die neue Umfahrung Ševětín konnte mit einem offiziellen Festakt und entsprechenden Feierlichkeiten eröffnet und der Öffentlichkeit übergeben werden. Seither ist nun wieder Ruhe eingekehrt im beschaulichen Dorf 16 km nordöstlich von Budweis.



Öffentliche Straße, privat errichtet: Mit der 2 km langen Umfahrungsstraße trägt Kámen a písek zum Gemeinwohl und zur Erhöhung der Lebensqualität der Steinbruch-Anrainer bei.



Marktgemeinde Ševětín: Im Ortszentrum rund um die St.-Nikolaus-Kirche ist seit der Eröffnung der neuen Umfahrung im November 2019 nun wieder Ruhe eingekehrt. Foto: Xth-Floor, Wikimedia Creative Commons



Ein Grund zu Feiern: Die schweren LKW, die bisher durch das Zentrum der 1.400 Einwohner-Gemeinde fahren mussten, gehören nun endgültig der Vergangenheit an.



Festakt zur Eröffnung: Geschäftsführer Ing. Pavel Fučík (1. v.l.) und Mitgesellschafter Ing. Otakar Veselý (3.v.l.) geben die neue Zufahrtsstraße offiziell für den öffentlichen Gebrauch frei.

KPE / EXKURSION IN DEN STEINBRUCH BRDANJAK



“

„Nachwuchskräfte mit der richtigen Einstellung sind der Schlüssel für die produktive Zukunft unseres Steinbruchs.“

.....

Vaso Kandic, MSc

Geschäftsführer, Kamen i Pesak d.o.o.



NACHWUCHS- TALENTE ZU BESUCH

Die erste große Covid19-Welle im Frühjahr 2020 hat das Team im Steinbruch Brdanjak in Serbien erstaunlich gut weggesteckt. De facto wurden sogar die ehrgeizigen Produktions- und Absatzziele übertroffen, während ganz Europa im Lockdown war. Das zeigt nicht nur von weiterlaufenden Baustellen, sondern auch von hoher Motivation. Damit das auch in Zukunft so bleibt, setzt man bei der Kamen i Pesak auf aktive Nachwuchsarbeit.

In der 60.000-Einwohner zählenden Industriestadt Lazarevac im Bezirk Belgrad gibt es nicht nur einen legendären Fußballclub, der den Titel des berühmten Kolubara-Flusses trägt, sondern auch eine renommierte höhere technische Lehranstalt. Grund genug, die angehenden Ingenieure der „Kolubara Lazarevac“ Schule samt Direktor und Lehrpersonal für einen abwechslungs- und lehrreichen Tag in den Steinbruch einzuladen: Wer will schließlich nicht einmal live dabei sein, wenn der Natur hochwertiges Gesteinsmaterial mittels Bohrlöchern, Sprengungen, Baggern und anderen großen Maschinen abgerungen wird? Die Idee dahinter ist natürlich nicht nur die unterschiedlichen Gesteinsfraktionen sauber zu trennen, sondern auch zukünftige Ingenieure mit angeborener oder sonst irgendwie erworbener Liebe zur Arbeit mit dem Gestein herauszufiltern. Denn ebenso wie im Fußballclub Kolubara Lazarevac zählt auch im Steinbruch die entsprechende Nachwuchsarbeit – wenn man, wie Kamen i Pesak, permanent in der höchsten Liga spielen will ...



Nachwuchsteam im Steinbruch-Dress: Die interessierten Schüler der technischen Lehranstalt in Lazarevac (Serbien) konnten einen ganzen Tag lang erfahren, was sie schon immer über die Arbeit in einem Steinbruch wissen wollten. Wer sich gar ein Berufsleben lang für die Steine interessieren möchte, ist natürlich besonders begehrt.



ANSICHTSKARTEN AUS RADMER

Seit Jahrhunderten Jagdrevier und Sommerfrische von Kaisern und Königen ist die westlich von Eisenerz gelegene Gemeinde Radmer an der Stube reich an Attraktionen. Seit kurzem reiht sich auch eine spektakuläre Steinschlagverbauung unter die illustren Sehenswürdigkeiten der beliebten Wallfahrtsgemeinde.

Wer als Besucher oder Tourist bei Hieflau von der Eisenstraße abzweigt und sich durch die enge Schlucht und dutzende Kurven entlang der ca. 7 km langen Zufahrtsstraße nach Radmer begibt, kommt für gewöhnlich zu einer Almwanderung an der berühmten "Habsburger-Meile" – oder, um der von Kaiser Franz Joseph gestifteten Kirche (und seinem ehemaligen Jagdhaus) einen Besuch abzustatten. Geologisch Interessierten steht freilich auch ein spätmittelalterliches Kupferbergwerk zur Ansicht frei.

Die neueste Besucherattraktion an der Radmerstraße freut aber nicht nur Ingenieure und Beton-Afficionados, sondern Autofahrer generell:

Eine spektakuläre Steinschlagverbauung am Fuß der sogenannten „Steinernen Jungfrau“ sorgt dafür, dass die L127 Radmerstraße auch trotz häufig auftretendem Steinschlag nun wieder ganzjährig und durchgehend befahrbar bleibt. Das Land Steiermark hat dafür in Summe etwa 2,7 Millionen Euro in eine massive Steinschlagverbauung investiert, die in den gesamten Alpen sicherlich Ihresgleichen sucht. Der von der Universität Graz präzise errechneten Steinschlaggefahr trotzt nun ein Bauwerk aus Sonderfertigteilen, die mit ihrer komplexen Geometrie und enorm dichter Bewehrungsführung kaum zu überbieten sind. Eine solche Anlage hätte vermutlich selbst beim stoischen alten Kaiser für interessiertes Staunen gesorgt ...



15 gigantische Stützen aus dem Hause RAUTER schützen den 120 m langen Straßenabschnitt im Bereich der „Steinernen Jungfrau“. Die jeweils 28 Tonnen schweren Fertigteile halten Kragarme, an denen Steinschlagnetze über die gesamte Straßenbreite gespannt sind.

MEGA-PROJEKT FÜR RAUTER



NICESHOPS PALDAU: E-Commerce im Höhenflug

Der Online-Handel boomt und das nicht erst seit dem Ausbruch der Coronavirus-Krise. Während die gigantischen dritte Ausbaustufe des Logistikzentrums beim oststeirischen Logistik-Abwickler und Shopanbieter „Niceshops“ nahe Feldbach noch gar nicht ganz abgeschlossen ist, wird schon die nächste Ausbaustufe geplant. In jedem Fall very nice für RAUTER: Von der Gesamtinvestition in Höhe von 15 Millionen Euro flossen beinahe 10 % allein in die massiven Betonfertigteile, die für die Verdopplung der Logistikflächen um weitere 20.000 m² erforderlich waren. Die Firma Niceshops wurde 2007 von Roland Fink als Einpersonnenunternehmen gegründet. 13 Jahre später verschickt das Unternehmen bereits 1 Mio. Pakete pro Jahr nach halb Europa. Tendenz steigend. Stark steigend.

ROTOP® POWER für den Wiener Marina Tower

Auf spektakuläre Weise wurden die 84 Rotop®-Stützen beim 39 Stockwerke hohen Leuchtturmprojekt am Wiener Handelskai installiert: Bei Nacht (und ohne Nebel) wurden die 13 Meter langen Stützen von oben durch die Aussparungen der bereits errichteten Geschossdecke gehoben. Dadurch ersparten sich die Errichter die Kosten für die ansonsten üblichen Schwerlaststeher. Apropos Schwerlast: Jede Stütze ist für eine Auflast von 32.000 kN konstruiert – wodurch in einer 18 t schweren Stütze insgesamt 6 t an Bewehrungsstahl stecken. Dafür benötigt die MABA am Standort Micheldorf einen speziell geprüften Schweißer, besondere Qualitätssicherung sowie ein 3.000-seitiges Gutachten. Nicht gerade das typische Alltagsprodukt „von der Stange“ ...



KIRCHDORFER KARRIEREN

Im Portrait: **NORBERT SCHUSTER**

Im KCS Headquarter in Wöllersdorf ist er eigentlich nur Besucher – doch seit Norbert Schuster im Zuge der neuen Geschäftsfeldorganisation für den gesamten Tiefbau-Bereich zuständig ist, häufen sich die Besprechungen in Niederösterreich. Beruflich „so richtig daheim“ ist der in Edelsbach bei Feldbach im südoststeirischen Vulkanland geborene Steirer jedoch bei der TIBA, wo er als Geschäftsführer wesentlich für den heutigen Erfolg mitverantwortlich war und ist.

„Wir liefern aus unseren vier Produktionsstandorten pro Tag im Schnitt mit 25 LKW-Zügen mehrere hundert Tonnen an Betonringen und diverse andere Tiefbauprodukten aus. Damit das auf Dauer so gut funktioniert, ist es enorm wichtig, dass jeder einzelne Mitarbeiter engagiert ist und dass alle an einem Strang ziehen. Es gibt nichts Schlimmeres für ein Unternehmen als demotivierte Mitarbeiter“, erklärt der TIBA-Geschäftsführer. Auch privat setzt Norbert Schuster zuallererst auf Harmonie: „Wenn es privat nicht stimmt – und das ist sowieso das Allerwichtigste – dann klappt im Beruf auch nichts!“. Sein Familienleben dürfte schwer in Ordnung sein, denn beruflich läuft es sehr gut: Die Tiefbau-Agenden der Kirchdorfer Concrete Solutions sind bei ihm jedenfalls in besten Händen.



Der Südoststeirer setzt beruflich wie privat auf Loyalität und Zusammenhalt. „So wie du durch den Start gehst, so gehst du durch das Ziel“, hat ihm ein Gönner und Wegbegleiter einmal auf den Weg mitgegeben. Ist das vielleicht das Geheimnis, das hinter seinem Erfolg steckt?!

MOVEBLOC - Ladestation für E-Bikes



Die als „MOVEBLOC“ vorgestellte Innovation der Kirchdorfer Concrete Solutions wird auf einfachste Weise an der gewünschten Stelle versetzt. Ausgestattet sind die Ladestationen mit intelligenten Ladesystemen, bei denen die E-Bikes direkt ohne eigenem Ladegerät aufgeladen werden können. Eine massive Stangenkonstruktion zum Versperren der teuren E-Bikes ist natürlich ebenso Teil des Konzepts. Die ersten beiden Referenzinstallationen wurden diesen Sommer in den Tourismusgemeinden Bad Waltersdorf und Bad Blumau realisiert. Dabei wurden die MOVEBLOC Ladestationen in Zusammenarbeit mit dem steirischen Metallfertigungsbetrieb Ferk Metallbau mit einer entsprechenden Aluminium-Überdachung versehen.



SPEKTAKULÄRES LEBENSWERK FÜR DEN REITSPORT

Monika Schwarz-Annawitt, MA / Reitsportakademie Mühleck

Manchmal im Leben führt einfach alles perfekt auf einen Punkt zusammen – und genau dann entsteht etwas Magisches! Das gilt nicht nur den größten und wohl auch schönsten Fertigteil-Auftrag in der 50-jährigen Unternehmensgeschichte der KAMMEL Ges.m.b.H., sondern ebenso für Lebensweg und Lebenswerk der illustren Bauherren. Mit Planung und Bau der „Reitsportakademie Mühleck“ ist dem Ehepaar Annawitt ein Meisterwerk gelungen – für Mensch und Tier. Wir durften einen Blick in die heiligen Hallen werfen, die dem Dressurreitsport zum Höhenflug verhelfen sollen.

Auch wenn Österreich mit der Spanischen Hofreitschule wohl über die berühmtesten Pferde in der „schönsten Reithalle der Welt“ verfügt, im internationalen Dressurreitsport hat die Alpenregion noch Entwicklungspotenzial. Dieses zu aktivieren, ist das Ziel: Für Nachhilfe, Anschluss und Infrastruktur im heimischen Dressur-Spitzensport sorgt seit kurzem eine äußerste begabte Dame, die weder in Österreich noch mit Pferden aufgewachsen ist.

Wenn Berufsweg und Leidenschaft harmonieren

Mit Pferden hatte Monika Schwarz-Annawitt eigentlich nie etwas am Hut. Als Kind war die in Stuttgart geborene Schwäbin zwar schon einmal im Ponyreithof zu Gast – die Tatsache, dass sie von ihrer Mutter wegen des Pferdegeruchs zum Umziehen in den Keller geschickt wurde, war jedoch nicht unbedingt der Start einer großen Leidenschaft. Stattdessen führte sie ihr Lebensweg nicht nur in die lebenslange Disziplin einer erfolgreichen Schwimm-Wettkämpferin und Langstreckenläuferin, sondern auch in eine solide Ausbildung

als Bauzeichnerin und staatlich geprüfte Bautechnikerin. Im Beruf nicht weniger ehrgeizig als im Sport war sie daher auch binnen kürzester Zeit in einer leitenden Position tätig – und zwar in einem großen Ingenieurbüro, in dem sie unter anderem mit der Errichtung von Rennstrecken und Fahrsicherheitszentren betraut wurde – so wurde zum Beispiel der beliebte Lausitzring zwischen Berlin und Dresden von ihr geplant und umgesetzt.

Doch 15 Jahre in der Ingenieurgesellschaft waren genau richtig, um sie für die kommenden Aufgaben vorzubereiten, die ihr das Schicksal daraufhin in Österreich anvertraut hatte: Nach Selbstständigkeit als Wirtschaftsmediatorin und als Gattin des früheren ÖMV-Managers Gerhard Annawitt trat sie folglich nicht nur in sein Leben, sondern auch in die von ihm 1994 gegründete A1-Tankstellenkette ein: „Das war eine interessante Zeit und ich habe als Geschäftsführerin zehn Jahre lang geackert wie blöd“, erzählt uns die mittlerweile 53 Jahre alte Managerin.



Nicht nur das stützenfreie Rondeau sprengt mit 26 Metern Durchmesser alle bisherigen Rekorde, sondern überhaupt die gesamte Reitsport-Anlage.



Die harte Arbeit hatte sich natürlich ausgezahlt: Als sich Kommerzialrat Annawitt 2018 mit dem Verkauf der boomenden Kette in den wohlverdienten Ruhestand begab, war genügend Substanz und Erfahrung vorhanden, um sich für so manche Leidenschaft (und einen kurzweiligen Lebensabend) gemeinsam noch einmal so richtig ins Zeug zu legen. Und hier kamen nun die Pferde ins Spiel: Vor zehn Jahren war Gerhard Annawitt gewissermaßen aus schlechtem Gewissen heraus auf der Suche nach einer Freizeitbeschäftigung für seine umtriebige Frau – insbesondere um ihr die langen Tage während der vielen Jagdurlaube in Ungarn zu verkürzen ...

„Ich war ehrlich gesagt anfangs nicht unbedingt überzeugt von der Idee, mit dem Pferdesport zu beginnen. Doch als ich im Reitshop nahe unserem Jagdsitz zum ersten Mal mit dem typischen Pferdeguruch konfrontiert wurde, da wusste ich auf einen Schlag ... that's it!“ – die Kindheitserinnerungen haben offensichtlich Spuren hinterlassen und als trainierte und disziplinierte Leistungssportlerin verfügte Monika Schwarz-Annawitt natürlich über die besten Voraussetzungen. So folgte ein Blitzstart in die neue Leidenschaft – und mit dem zweiten Turnierpferd im zweiten Jahr holte sie sich auch schon die Silbermedaille bei ihrer ersten großen Turnierveranstaltung! Jahre später laufen nun sozusagen alle biographischen Fäden in einem einzigen, monumentalen Unterfangen zusammen ...

Sportanlage der Extraklasse

Die Summe aus 15 Jahren Erfahrung in der Planung von Sportanlagen, einem stattlichen Vermögen sowie einer eindrucksvollen Dressursport-Karriere nennt sich nun „Reitsportakademie Mühleck“. Das „magnum opus“ und gemeinsame Lebenswerk des Ehepaars Annawitt ist dazu konzipiert, um die internationale Dressur-Elite sowohl zum Training als auch für Turnierveranstaltungen in der höchsten Fünf-Sterne-Liga zu beherbergen. Bis ins letzte Detail ist die elegante Anlage, die auf dem sechs Hektar großen Areal des ehemaligen Sturm-Graz-Trainingszentrums in einem Schlosspark in den idyllischen Murauen südlich von Graz errichtet wurde, durchgeplant: Fahrwege, überdachte Geh- und Sichtverbindungen zwischen den beiden großen Hallen sowie zwei Rondeaus mit 26 Metern Durchmesser, den diversen anderen Stallungen und Boxen mit Vorgärten und der Freiluft-Veranstaltungsfläche mit Tribüne sind nicht nur perfekt durchdacht, sondern auch mit über 6.000 m² penibel verlegter Pflastersteine eine Augenweide. Allein die ausgetüftelten Kurvenradien (siehe Rennstreckenbau) sorgen nicht nur bei Pferd und Betreuer für Wohlgefühl und Gelassenheit, sondern auch dafür, dass keiner der großen Dressurpferd-Sattelschlepper jemals den Retourgang einlegen muss. Die Gebäude selbst und die gesamte Architektur sind ohnehin ein Traum und machen der Spanischen Hofreitschule vom Ambiente her ernsthafte Konkurrenz. Dafür sorgen nicht zuletzt riesige Betonfertigteile ...



„Bekomme ich ein Küsschen?“

Mit dem mittlerweile bereits 15 Jahre alten Hannoveraner „**Banderras M**“ hat Monika Schwarz-Annawit 2013 ihre ersten Turniererfolge gefeiert. In den Anlagen der Reitsportakademie Mühleck hat er gemeinsam mit den anderen Turnierpferden der Hausherrin nun eine neue Heimat gefunden.

Feinstes Raumklima aus dem Hause KAMMEL

„Beton ist als Baustoff für Reitsportanlagen eigentlich höchst ungewöhnlich – doch aus meiner Erfahrung bin ich von den vielen Vorteilen gegenüber den typischen Holz und Metall-Konstruktionen absolut überzeugt“, gerät die Bauherrin ins Schwärmen: „Allein das geniale Raumklima – wir können nun selbst an den heißesten Sommertagen bei angenehmen Temperaturen trainieren. Und auch im Winter werden wir entsprechende Vorteile haben. Die Umsetzung und Montage der Fertigteile durch die Firma KAMMEL war überhaupt ein Traum, anders kann man das gar nicht nennen. Ich bin wirklich ganz begeistert von der tollen Arbeit und der Freundlichkeit der Mitarbeiter! Überhaupt haben alle unsere Professionisten hier absolute Top-Arbeit geleistet.“

Frau Schwarz-Annawitt, muss man wissen, kalkuliert nämlich generell auf die vierte Nachkommastelle. Dass die Dimensionen der Abreithalle mit 60,001 und 19,999 Metern am Ende nahezu so präzise waren wie ihre Finanzbuchhaltung, hat sie fast so sehr beeindruckt, wie die Produktion der Betonfertigteile für das große Rondeau: „Mit elf Metern Höhe sind wir hier schon an die Grenzen des Fertigteilbaus gegangen. Das Ergebnis ist absolut fabelhaft. Die Fugen, das Raumklima und die ganze Atmosphäre ... ich könnte mir keinen besseren Ort vorstellen, an dem sich Pferd und Reiter optimal in ihren jeweiligen Fähigkeiten entwickeln können“, fasst Monika Schwarz-Annawitt den erfolgreichen Abschluss des Bauvorhabens zusammen. Als staunende Besucher der feinen Anlage können wir uns auch keinen schöneren Ort vorstellen ...



Wir sind stolz, Teil dieses tollen Vorzeigeprojekts zu sein und haben unser Bestes gegeben, um die Vision der Bauherren so präzise wie möglich umzusetzen.

.....

Bmstr. Dipl.-Ing. Franz Strobl
Geschäftsführer, KAMMEL Ges.m.b.H.

NEUE BETONMISCHANLAGE MIT **GOTTES SEGEN**

Die Eröffnung des neuen 30 Meter hohen Betonmischturms auf dem Gelände der Firma Kammel GmbH fand mit nur einer kleinen Feier, dafür jedoch mit Gottes Segen statt – damit sowohl Fertigbeton als auch der Beton für das Fertigteilwerk in Zukunft reichlich und in bester Qualität fließt.

Pfarrer Alois Puntingam-Juritsch und Harald Pörtl, Vizebürgermeister der Gemeinde Grafendorf bei Hartberg, zelebrierten gemeinsam mit Franz Strobl, dem Geschäftsführer und Miteigentümer des oststeirischen Leitbetriebs, und den Mitarbeitern die Eröffnung der neuen hochmodernen Betonmischanlage.

Der nach außen hin weit sichtbare Turm beherbergt nun zwei effiziente Betonmischer, die sowohl den Bedarf für das Transportbetongeschäft als auch für die Fertigteile im Haus effizient und ohne Wartezeiten abwickeln können. Die umweltschonende Mischanlage mit reduzierter Staub- und Schmutzbelastung sowie eine neue Recyclinganlage bilden für die kommenden Jahrzehnte die Basis für den weiteren Unternehmenserfolg und tragen somit auch dazu bei, über 150 hochwertige Arbeitsplätze in dieser Region langfristig abzusichern. Mit Gottes Segen und den guten Wünschen der örtlichen Gemeindevertreter steht einer produktiven Zukunft nun nichts mehr im Wege.



Feierliche Eröffnung: Pfarrer Mag. Alois Puntingam-Juritsch und Vizebürgermeister Harald Pörtl waren die Ehrengäste bei der Eröffnung der neuen Betonmischanlage.

KATZENBERGER FERTIGTEILINDUSTRIE



AVANTGARDE IM WEITEN WESTEN

Nach spektakulären Rekordergebnissen und mehreren Jahren, in denen produktionstechnisch „am Anschlag“ gefahren wurde, ist die KATZENBERGER Fertigteilindustrie in Wiesing 2020 in eine Phase der Konsolidierung und des Werksumbaus für einen neuen Großauftrag eingetreten. Am Arbeitspensum hat das aber kaum etwas geändert ...

Von der Spartenzentrale in Niederösterreich aus betrachtet liegt der westlichste Standort der Kirchdorfer Concrete Solutions im Tiroler Inntal eine halbe Weltreise entfernt. Dabei liegt das Werksgelände der renommierten KATZENBERGER Fertigteilindustrie GmbH eigentlich „mitten im Zentrum“ einiger der spannendsten Exportmärkte der ganzen Unternehmensgruppe ...

Diese prächtigen Aussichten waren auch ein Grund, warum der gebürtige Wiener Neustädter **Stefan Kizlink** als Geschäftsführer der Traditionsfirma, die gemeinsam mit der Tiroler Unternehmerfamilie Fröschl betrieben wird, vor einigen Jahren in Wiesing hängen geblieben ist: Der studierte Betriebswirt hatte sich in verschiedenen Praktika in Produktion und Montage bei der MABA mit Betonfertigteilen vertraut gemacht, bevor

er 2008 als Controller anheuerte. Nachdem er mit der SAP-Einführung in der Tiroler Außenstelle betraut wurde, beschäftigte er sich auch intensiv mit Betontechnologie und Fertigungstechnik. Mit Ende 2013 übernahm er die Prokura und damit auch die technische wie kaufmännische Verantwortung. Und seit damals hat er den Umsatz verdoppelt ...

Strategisch goldrichtig positioniert

Wiesing ist nicht nur das Tor zum berühmten Zillertal, wie uns der zugereiste Wahltiroler erklärt: „Das Jahrhundertprojekt Brenner Basistunnel an der Grenze zu Italien ist bereits seit Jahren ein wichtiger Bestandteil unserer Unternehmenserfolge. Der riesige süddeutsche Exportmarkt liegt in der anderen Richtung praktisch nur einen Steinwurf entfernt. Zur Zeit haben wir jedoch unsere Bemühungen voll auf die Schweiz gerichtet!“

Eidgenössischer Großauftrag

Der exporttechnische Coup schlechthin ist nämlich eine neue direkte Werksanbindung an die Eisenbahn, die unter anderem mitten in die ferne Schweiz führt: „Wir haben am Schweizer Markt einen signifikanten Kostenvorteil, sofern wir die Lieferdistanz mit einem effizienten und nachhaltigen Logistik-Konzept bewältigen können. Die direkte Bahnanbindung, die wir gerade von unserem Lagerplatz weg umsetzen, erschließt uns für die Zukunft alle Möglichkeiten“, erklärt Stefan Kizlink.

Möglich wurde die Infrastrukturweiterung unter anderem durch einen aktuellen Großauftrag aus dem Schweizer Kanton Glarus. Dort wird ein neuer Sicherheitsstollen entlang des knapp sieben Kilometer langen Kerenzerbergtunnels am Walensee

realisiert, unter anderem mit Hilfe von 17.000 Tübbingelementen, die seit Oktober in Wiesing gefertigt werden. Dafür wird im Moment gerade ein neuer 40-Tonnen-Portalkran installiert und die Eisenbahn über mehrere hundert Meter direkt auf den Lagerplatz geführt.

Diversifiziertes Portfolio, hoher Digitalisierungsgrad

Die Tiroler Belegschaft nimmt den Großauftrag zum Anlass, um das Werk, in dem neben Tiefbauprodukten auch zunehmend Lärmschutz- und Rückhaltesysteme produziert werden – technologisch grundlegend aufzurüsten. In Zusammenarbeit mit der Kirchdorfer Konzern-IT wird gerade ein lückenloses Produktionsüberwachungs- und Steuerungssystem entwickelt, das nicht nur die hohen Dokumentationsanforderungen der Schweizer Kunden erfüllt, sondern auch die kühnsten Träume der SAP-Implementierer und sonstigen Modernisierer: So werden nicht nur exakte Temperaturkurven beim Betonier- und Aushärtungsvorgang in den beheizten, für faserverstärkten Beton optimierten, Schalungen automatisch dokumentiert, sondern das Ganze ist eingebettet in ein Gesamtbild des Unternehmens, von der Anbotslegung bis hin zur Nachbestellung von Teilen. Zu tun ist für die Tiroler jedenfalls genug – und da ist noch nicht einmal der Startschuss für den nächsten Bauabschnitt im Brenner Basistunnel gefallen. Wenn es hier grünes Licht gibt, dann steht auch schon die nächste Werkserweiterung an!



Mit der länderspezifischen Zulassung und einem Schienenbasierten Logistikkonzept ab Werk steht uns der Schweizer Markt nun weit offen.



Mag. Stefan Kizlink

Geschäftsführer, KATZENBERGER Fertigteilindustrie GmbH



Erfolg mit PHONOBLOC® und DELTABLOC®: In Österreich wie auch in Süddeutschland heiß begehrt. Links: Lärmschutzwand A12/Kufstein.



Sohltübbinge für den Brenner Basistunnel: Mit der Tübbingproduktion für das BBT Baulos Tulfes-Pfons war die KATZENBERGER Fertigteilindustrie von 2015 bis Anfang 2019 rekordverdächtig ausgelastet. Ein weiteres Baulos, das eine Verdoppelung der Produktionsflächen mit sich bringen würde, ist noch in Verhandlung. Währenddessen läuft im Herbst 2020 bereits die Produktion für ein Tunnelprojekt in der Schweiz an.



Höhenrekord: Mit dem Bau der Fischaufstiegshilfe am Drau-Kraftwerk Annabrücke setzt die VERBUND Hydro Power GmbH einen neuen Meilenstein mit dem revolutionären Fishpass-System.

ENATURE® FISHPASS: EUROPAREKORD MIT HÖHEN UND TIEFEN

Mit über 50 Installationen und dem weltweit einzigartigen, an der Wiener Universität für Bodenkultur entwickelten Konzept, sind die enature® Fishpass-Systeme der MABA ein Erfolg, der Wellen geschlagen hat. Die neueste Installation am Drau-Kraftwerk Annabrücke schraubt den europaweiten Höhenrekord für technische Fischaufstiegshilfen erneut nach oben. Doch es erst im zweiten Anlauf konnte die Kundenzufriedenheit hergestellt werden ...



DER UNKONVENTIONELLE FORSCHER STELLT DIE ANERKANNTE LEHRMEINUNG AUF DEN KOPF

Aufgewachsen in Krems an der Donau und mit entsprechender Begeisterung (und Ausbildung) für Kulturtechnik und Wasserwirtschaft, begann sich **Univ.-Prof. DI Dr. Helmut Mader** bereits in den 80er-Jahren für den konstruktiven Wasserbau zu interessieren. Der Erfinder und „Vater“ des MABA-Fishpass-Systems beschäftigte sich nicht nur mit den durch „Rauigkeit“ eingeführten Turbulenzen, sondern er musste auch in seinem Fachgebiet jahrelang gegen den Strom der anerkannten wissenschaftlichen Lehrmeinung schwimmen. Anknüpfend an eine Forschungsarbeit aus den 50er Jahren („Flow in rough conduits“, Morris H.M., 1955) demonstrierte er 65 Jahre später mit seiner einzigartigen Erfindung, wie sich eine künstlich erzeugte Rauigkeit an den Wänden der Fischaufstiegshilfe optimal nutzen lässt.

2020 hätte eigentlich ein besonderes Jahr für das von Univ.-Prof. DI Dr. Helmut Mader und der MABA Fertigteilindustrie GmbH entwickelte und patentierte enature® Fishpass-System werden sollen: Zehn Jahre nach Errichtung der ersten Prototypen wurden bereits über 50 Installationen der in ökologischer wie ökonomischer Hinsicht revolutionären technischen Organismen-Wanderanlage ausgeliefert. Mit Eröffnung der jüngsten Fischtreppe am Kraftwerk Annabrücke an der Kärntner Drauf wird zudem wieder ein neuer Meilenstein erzielt: Mit einer Fallhöhe von 26 Metern, die Fische und andere Flussbewohner vom Einstieg am Unterwasser des Kraftwerks bis hinauf in den Staubereich durchwandern, wird erneut demonstriert, was eigentlich gar nicht möglich sein dürfte und bis dato kein anderes System auch nur annähernd erzielen kann – dass nämlich Organismen tatsächlich über unglaubliche Distanzen und durch hunderte Becken entlang mineralischer Betonwände wandern, kriechen und schwimmen. In großer Zahl und mit geringer Mühe. Und noch dazu mit einem dramatisch reduzierten Energieeinsatz von Seiten der Kraftwerksbetreiber.

Erdacht, realisiert und etabliert wurde dieses – einen Rekord um den anderen setzende – strömungstechnische und ökologische Wunderwerk durch die jahrelange Zusammenarbeit eines unkonventionellen Professors, einer mutigen und begeisterten Projektleiterin sowie dem Innovationsdrang von Österreichs führendem Fertigteilhersteller ...

Ein Professor schwimmt gegen den Strom

Seit seiner Habilitation über den „naturnahen Wasserbau“ und durch seine Forschungs- und Lehrtätigkeit an der Wiener Universität für Bodenkultur arbeitete Helmut Mader bereits seit Jahrzehnten an der Schnittstelle zwischen Ökologie und Wasserkraft. Doch anders als viele seiner Kollegen, die vorwiegend aus dem Revier der Hydrobiologie kommen und der gängigen Lehrmeinung einer „sauberen Hydraulik“ – also das Wasser möglichst frei von Verlusten und Turbulenzen strömen zu lassen – anhängen, war Helmut Mader immer schon neugierig und unkonventionell genug, um mit einer etwas „unsauberen“ Herangehensweise die Quadratur des Kreises zu schaffen: „Das generelle Problem bei Fischaufstiegshilfen ist“, so erklärt uns der Wasserbauexperte, „dass die Kraftwerksbetreiber über den beträchtlichen Wasserverlust stöhnen, während die Ökologen auf der anderen Seite sehr unglücklich über den Kraftaufwand für die Fische zur Überwindung der großen Höhenunterschiede sind. Ein wirklich gutes System, mit dem jeder glücklich ist, gab es bis dato nicht!“

Also, dachte sich der Professor, warum nicht einfach das Wasser richtig brutal abbremsen und den Fischen dadurch einen gemütlichen und graduellen Aufstieg durch eine lange Reihe von strömungsberuhigten Pools schmackhaft machen? Und zwar durch dutzende bzw. bei größeren Anlagen gleich hunderte versetzte Schlitze – einmal links, einmal rechts, dann wieder eine Kehre, ein Ruhepool und so weiter und so fort. Ob sich

Helmut Mader tatsächlich vorstellen konnte, dass sogar die schwimmschwächsten Fische und andere mehr oder weniger kriechende Flussbewohner auf diesem abwechslungsreichen Parcours einmal beinahe einen Kilometer zurücklegen und dabei knapp 30 Höhenmeter überwinden würden, ist nicht überliefert. Doch probieren wollte er es allemal. Denn reduzierte Fließgeschwindigkeit bedeutet gleichzeitig auch reduzierten Wasserbedarf – und somit mehr Energieausbeute für das Wasserkraftwerk und weniger Kraftaufwand für die Fische.

Fertigteilhersteller mit Forschungsdrang

Daher machte er sich im Jahr 2008 schließlich auf die Suche nach einem Forschungspartner aus der Privatwirtschaft. Nachdem ihm der naheliegendste und logische Partner eine Absage für dieses wissenschaftliche Neuland erteilte, ergab sich ein interessanter Kontakt durch einen seiner Diplomanden, Dipl.-Ing. Michael Tauber, der gerade bei der MABA Fertigteilindustrie in Wöllersdorf anheuerte und das Projekt von Seiten der Kirchdorfer Gruppe unter der Leitung von F&E-Leiter Dipl.-Ing. Alexander Barnaš betreute. Auch das Timing war gut: Nach Entwicklung einer Vielzahl an erfolgreichen DELTABLOC®-Patenten war man beim großen Fertigteilhersteller offen für die Erkundung weiterer potenziell patentierbarer Innovationen. Der Ökologie-Gedanke war ohnehin ein aktuelles Thema, und die Tatsache, dass Kraftwerksbetreiber über eine entsprechende EU-Richtlinie in Zukunft die Installation von Organismenwanderanlagen

HARTNÄCKIGE KÄMPFERIN FÜR DEN ERFOLG DES GENIALEN SYSTEMS

Als kongeniale Mitstreiterin und Proponentin des MABA enature® Fishpass-Systems hat sich auch **DI (HTL) Sabine Käfer** mit Überzeugung und Hartnäckigkeit konsequent und von Anfang an für den Erfolg des multiple-slot Systems eingesetzt – nicht zuletzt innerhalb des eigenen Unternehmens. Auch im Bereich des Video gestützten Fisch-Monitorings treibt die ausgebildete Bauingenieurin gemeinsam mit Helmut Mader nun den Stand der Forschung permanent voran – in einer europaweiten Vorreiterrolle, die das ganze Thema nachhaltig revolutioniert. Auch wiederholten Abwerbeversuchen aus dem Ausland hält sie stand – nach 35 Jahren will sie nicht nur dem Unternehmen treu bleiben, sondern auch der Gewässerökologie in ihrer Kärntner Heimat.



vorgeschrieben bekommen, tat ihr Übriges. Also entschloss sich die Unternehmensleitung, ihre eigene Forschungsabteilung mit einem revolutionären Fischeaufstieg zu betrauen und Gelder für die entsprechenden universitären Forschungs Kooperationen freizugeben.

Professor Mader's Ansatz entwickelte sich daraufhin während zwei Jahren intensiver Forschungstätigkeit zu einem ernst zu nehmenden Performance-Künstler: „Neben einem 1:5 Modell aus Plexiglas, in dem wir die Strömung gut beobachten konnten, haben wir ein 20 Meter langes und 3 Meter breites Modell im Maßstab 1:1 aus Schalungstafeln in unserer Versuchshalle aufgebaut. Das Ganze haben wir dann ca. 40 Mal umgebaut, um mit mehreren tausend Messpunkten pro Becken die unterschiedlichsten Schlitzgrößen, Neigungen, Breiten und Formgebungen zu untersuchen. Letztlich ist es uns gelungen, den Wasserdurchfluss gegenüber herkömmlichen Single-Slot-Systemen um ein Drittel zu verringern, und das bei 40 % weniger Turbulenzen“, erinnert sich Professor Mader an die damalige Forschungsarbeit.

Das "Multiple-Slot"-System war geboren und es funktionierte! Wenig begeistert zeigte sich dennoch die Kollegenschaft: „Der Mader arbeitet an einem Fischeaufstieg ohne Wasser“, war zu hören. Bis sich die offizielle Fachmeinung dem System positiv gegenüber äußerte, dauerte es freilich noch Jahre – und einige spektakuläre und funktionstüchtige Anlagen mussten sich erst in der Praxis beweisen, bevor die Kritiker verstummten. Dass es überhaupt so weit kam, ist zu ei-

nem nicht geringen Teil dem persönlichen Einsatz einer „fischaffinen“ Bauingenieurin aus den Reihen der VERBUND-Gesellschaft zu verdanken, die in Österreich an die 100 Wasserkraftwerke betreibt.

Love at first sight

Als Sabine Käfer – bei der VERBUND Hydro-power GmbH für die Installation der Fischeaufstiegshilfen in Kärnten zuständig – im Jahr 2010 von der ersten größeren Fischpass-Versuchsanlage hörte, die damals gerade im oberösterreichischen Hausruck-Viertel von der MABA Fertigteilindustrie installiert wurde, vereinbarte Sie gleich ein Treffen mit Helmut Mader. An die erste Begegnung mit dem „Professor, bei dem der Titel länger ist als der Name“ erinnert sie sich noch gut: „Als ich zum vereinbarten Zeitpunkt dort war, war vom Professor, den ich suchte, keine Spur. Also fragte ich den Mann, der unten im Fluss bis zu den Hüften im Wasser herumgestapft ist, wo ich den Professor Mader finden könnte. Mit einem breiten Lächeln kam sogleich die Antwort: ‚Gefunden!‘“

Der Rest war sozusagen Geschichte: Der sofortigen Begeisterung für das System folgte eine lange Partnerschaft in Sachen Aufstiegshilfen und Fisch-Monitoring, die bis zum heutigen Tage mit zahlreichen Projekten und gemeinsamen Publikationen anhielt. Sabine Käfer war die erste Auftraggeberin, die sich mit einer großen Referenzinstallation in Rottau an der Möll über das neue System drüber traute und dem MABA Fishpass letztlich dadurch den Durchbruch in der Praxis ermöglichte. Doch bevor der erste Großauftrag vergeben werden konnte, galt

es noch, die erfolgreiche Wanderung der entsprechend großen „Leitfischarten“ zu beweisen und zu dokumentieren. Dazu war es nötig, ein paar stattliche Exemplare in der erforderlichen Größe durch die Pilotanlage in Oberösterreich zu schicken ...

Showdown an der Ager

Im Kraftwerk Hart der KWG an der Ager, dessen Wehr bereits seit 1924 in Betrieb ist, wurde gerade eine mittelgroße Fishpass-Anlage installiert, an der Helmut Mader mit seinen Diplomanden die ersten videobasierten Fisch-Monitorings durchführte. Zur großen Freude des Forscherteams wurde die neue Aufstiegshilfe sofort und ohne Umschweife von der örtlichen Fischpopulation in Anspruch genommen, die zu Hunderten im Nu und mit großer Leichtigkeit die Anlage durchschwammen. Nun galt es nur noch, ein paar große 1 Meter-Huchen sowie einen 1,36 Meter langen Wels, für dessen breiten Kopf die Schlitzbreite haarscharf bemessen war, erfolgreich bei seiner Wanderung zu dokumentieren. Also ließ Sabine Käfer ihre Kontakte zu den Kärntner Fischern spielen und organisierte einen Fischtransport unter tierärztlicher Aufsicht. Dafür wurde der Fishpass mit Gittern und Netzen abgesperrt, um die Gäste aus der Kärntner Drau entsprechend studieren zu können.

Mit großem Gusto schossen die Huchen gleich durch die einzelnen Becken bis nach oben. Nur der Wels zierte sich anfangs etwas und wollte sich partout nur im Ruhebecken entspannen. Nach einigen Versuchen ging jedoch alles glatt und die Kameras konnten die Funktionstüchtigkeit des Systems auch

für die größten Leitfischarten dokumentieren. Nur zwei der Huchen waren einige Tage später plötzlich nicht mehr aufzufinden ... sie dürften durch einen kleinen Schlitz im Netz über das installierte Gitter in die Ager, und damit in die Freiheit gesprungen sein. Der entstandene Schaden lag laut Gutachter bei 7.000 EUR pro Fisch! Einer Beauftragung am VERBUND-Kraftwerk Rottau an der Möll stand nun aber nichts mehr im Wege und knappe drei Jahre später konnte am 4. Oktober 2013 dort die erste große Anlage eröffnet werden. Mit über 100 Becken und insgesamt 11 Ruhe- und Laichzonen auf 435 Metern Länge und einer zu überwindenden Höhendifferenz von 15,5 Metern demonstrierte die Fischeaufstiegshilfe im Kärntner Mölltal der Fachwelt, was zuvor nicht für möglich gehalten wurde. Danach ging es quasi Schlag auf Schlag und auch die jeweiligen Fallhöhen erhöhten sich weit über die zuvor nahezu unvorstellbare 20 Meter-Marke hinaus ...

Rekordjagd an der Drau

Die Drau, die von ihrem Ursprung im Südtiroler Pustertal durch Osttirol, Kärnten und Slowenien fließt, ist nahezu prädestiniert dafür, rekordverdächtige Kraftwerksanlagen und Wasserbauten zu beherbergen: Mit der Breite eines stattlichen Flusses weist sie gleichzeitig das Gefälle eines Gebirgsbachs auf. In Folge liefern daher die insgesamt zehn Draukraftwerke der VERBUND Hydro Power GmbH auch zwei Drittel des gesamten Kärntner Strombedarfs. Aufgrund der Topografie sind zwischen Unter- und Oberwasser aber auch riesige Fallhöhen zu überwinden – eine Herausforderung, für die der MABA

Fishpass perfekt geeignet ist. Nirgendwo anders ist auch der Paradigmenwechsel, den Helmut Mader, Sabine Käfer und die MABA Fertigteilindustrie auf dem Gebiet der Organismenwanderanlagen eingeleitet haben, so deutlich zu sehen wie an den riesigen ab 2013 beinahe im Jahrestakt umgesetzten Anlagen an den Draukraftwerken Rosegg, Lavamünd, Schwabeck und Edling:

„Normalerweise“, erklärt uns Sabine Käfer, „dürfte ein Fischeaufstieg, der laut bislang gültiger Fachmeinung nicht eine sogenannte Lockströmung von mindestens mehreren Kubikmetern pro Sekunde in das Unterwasser nahe am Wehr in den Fluss leitet, von den Fischen gar nicht wahrgenommen werden. Doch die Fische sind extrem feinfühlig und neugierig. Die Lockströmung unserer Fishpass-Installationen beträgt nur einen kleinen Bruchteil, und der Einstieg ist oft mehrere hundert Meter von der Kraftwerksmauer entfernt. Dennoch finden praktisch alle Fische sofort ihren Weg in den Fischeaufstieg. Das geht sogar soweit, dass Temperaturdifferenzen von nur wenigen Zehntelgrad in der kleinen Dotation aus dem Fishpass sich tatsächlich hunderte Meter in den Fluss fortsetzen und von den Fischen wahrgenommen werden.“

Vielen fällt es nach wie vor schwer zu glauben, wie gut und über welche Distanzen das funktioniert. Doch hunderttausende auf Video festgehaltene und von einer lernfähigen Software katalogisierte und ausgewertete Fischwanderungen sprechen eine deutliche Sprache, ebenso wie der um bis zu 40 % reduzierte Wasser- bzw. Energieverlust für

den Betrieb der Kraftwerke. Langsam und über die Jahre ändert sich auch die konventionelle Lehrmeinung und das Prinzip des Multi-Slot-Systems wird in Zukunft in den offiziellen Österreichischen Leitfaden zum Bau von Fischeaufstiegshilfen Eingang finden.

Überraschung an der Annabrücke

Die Überraschung der Branchenkollegen über die neue Referenzinstallation am Kraftwerk Annabrücke, die mit 26,5 (!) Metern Höhendifferenz den aktuellen Höhenrekord von der letztjährigen enature® Fishpass-Installation am benachbarten Kraftwerk Edling übernehmen wird, hielt sich daher auch bereits in Grenzen. Selbstverständlich mussten aber sowohl die Betontechnik als auch die Ausführungen der strengen Qualitätskontrolle von Fr. Käfer genügen: „Leider entsprach die Qualität in erster Lesung diesmal nicht dem hohen Anspruch, den die MABA Fertigteilindustrie selbst an sich stellt und wofür sie auch bekannt ist. Die einzelnen Fertigteile wurden daraufhin selbstverständlich umfassend nachbearbeitet, damit die Anlage nicht nur den Fischen gefällt, sondern auch bei den Betrachtern den bestmöglichen Eindruck hinterlässt!“, erklärt Sabine Käfer. Kosten sind auf Kundenseite freilich keine mehr entstanden.

Dabei geht es naturgemäß um mehr, als nur um die Ästhetik. Die Installation am Kraftwerk Annabrücke ist eine wichtige Referenzanlage für die Zukunft eines genialen, nach dem Baukasten-Prinzip entwickelten Fertigteilsystems, das vom Potenzial her nicht nur eine Revolution in Kärnten, sondern in ganz Europa auslösen könnte ...



Nicht für möglich gehalten: Von der ersten Versuchsanlage bis hin zu den ersten Installationen wurde der Erfolg und die Funktionsweise des Multi-Slot-Systems immer wieder bezweifelt. In der Praxis performen die Anlagen jedoch besser und ökonomischer als alles zuvor Dagewesene.

KCS ÜBERNIMMT LEOBNER TRADITIONSBETRIEB

WILLKOMMEN IN DER KIRCHDORFER GRUPPE

Seit April ist die LUIKI Betonwerke Gesellschaft mbH Teil der Kirchdorfer Concrete Solutions. Der Obersteirische Familienbetrieb hat sich mit konstruktiven Tiefbau-Produkten sowie mit Pflastersteinen und vielen schönen Auftragsarbeiten einen ausgezeichneten Ruf weit über die Landesgrenzen hinaus gemacht. Eingebettet in die Kirchdorfer Konzern-Struktur bricht in Leoben nun organisatorisch und vor allem EDV-technisch ein neues Zeitalter an.



„Kommen Sie einfach vorbei, wann Sie möchten ... ich nehme mir gerne Zeit für Sie.“ – So offen und freundlich lud uns Walter Feiler zu unserem Reportagetermin nach Leoben ein. Der Verkaufsleiter des obersteirischen Fertigteilherstellers ist dieser Tage zwar viel beschäftigt, aber wenig außer Haus: Gerade erst war der Coronavirus-Lockdown überstanden, als Walter Feiler im Zuge der Eingliederung in die Kirchdorfer Concrete Solutions zum Standortverantwortlichen ernannt wurde. Hierdurch übernahm er zusätzliche Verantwortung und betrat teilweise Neuland, erklärt uns der seit 35 Jahren im Unternehmen tätige Tiefbau- und Fertigteilveteran.

Traditionsbetrieb mit erstklassigen Produkten

Als das 1947 in den schwierigen Nachkriegsjahren von Alois Luiki – einem von Kärnten nach Leoben ausgewanderten Baupolier – gegründete Familienunternehmen plötzlich in dritter Generation zum Verkauf stand, lag die Entscheidung der Kirchdorfer Gruppe, das Unternehmen mit 40 Mitarbeitern und zwei Standorten zu übernehmen, eigentlich auf der Hand: Besonders im konstruktiven Tiefbau – quasi als Manufaktur für Spezialprodukte – kann LUIKI einen bisher unterrepräsentierten Bereich in der Kirchdorfer Concrete Solutions maßgeblich verstärken. Die breite Produktpalette von LUIKI ergänzt das österreichweit vertriebene Produktportfolio der TIBA Austria perfekt. Daher entschloss man sich schließlich, gemeinsam mit der Kärntner KANDUSSI-Gruppe, die auch bei der TIBA als Miteigentümerin an Board ist, die LUIKI Betonwerke im Jahr 2020 zu übernehmen.

TIBA und MABA-Geschäftsführer Christian Nageler gibt sich ob der gemeinsamen Zukunftsaussichten daher hoch erfreut: „Nicht nur vom Produktportfolio und dem vorhandenen Know-how her, sondern auch hinsichtlich der für uns strategisch wichtigen Lage an der Phyrnautobahn sind wir für diese Chance sehr dankbar. Damit können wir auch in Zukunft mit unserem österreichweiten Portfolio weiterhin die Transportwege nachhaltig reduzieren und uns nun in der Obersteiermark sowie in Oberösterreich ebenfalls entsprechend regional verankert positionieren.“



Verkaufsleiter Walter Feiler am Weg zum papierlosen Büro ...

Dankbar für die nachhaltige Zukunftsperspektive sind auch die 40 erfahrenen LUIKI-Mitarbeiter, die nun auf eine langfristige Absicherung ihrer Arbeitsplätze zählen können. Denn in den letzten Jahren ist das Interesse der jüngeren Luiki-Nachfolgenergeneration am Betonwerk langsam, aber sicher gesunken und ein logischer Nachfolger für Konrad Raidl-Schütz, den langjährigen Geschäftsführer und Schwiegersohn von Luiki-Tochter Hermine Schütz, war auch nicht in Sicht.

Mit der Eingliederung in die Kirchdorfer Concrete Solutions ist LUIKI nun nicht nur Teil von Österreichs führendem Fertigteilanbieter, sondern profitiert auch von vielen strategischen Vorteilen und Synergien. So wird der Traditionsbetrieb EDV-technisch gerade aufgerüstet und in die KCS-Organisationsstrukturen eingegliedert. Seit Sommer hat Walter Feiler daher gleich zwei Bildschirme auf seinem prall gefüllten Schreibtisch stehen – obwohl seine wichtigsten Kundenkontakte immer noch am Telefon stattfinden, wie



Obersteierer packen an: Während den 40 Mitarbeitern am Standort Leoben bei der Produktion von feinen Betonwaren so gut wie gar nichts vorzumachen ist, bleibt dafür organisatorisch und EDV-technisch gerade kein Stein am anderen.

wir uns beim anschließenden gemeinsamen Spaziergang durch die Produktionshallen überzeugen können. Gut gelaunt und sichtlich glücklich, Betonluft zu schnuppern, sind auch die Mitarbeiter, denen wir in den einzelnen Hallen begegnen. „Die Stimmung und der Zusammenhalt unter den Kollegen ist sehr gut, gar keine Frage“, erklärt uns Walter Feiler zufrieden.

So richtig stolz machen ihn aber erst die vielen schönen Referenzen, die LUIKI im Laufe der Jahrzehnte umsetzen durfte: Gerade bei den glatten Pflastersteinen wie auch bei gebrochenen Varianten in Naturstein-Optik, wo man mit über 30 Varianten in unterschiedlichen Materialtypen und Färbungen über ein in Österreich einzigartiges Programm verfügt, zieren zahlreiche Hauptplätze, Fußgängerzonen und andere repräsentative Flächen quer durch das ganze Land.

Das kleine, aber besonders feine Highlight schlechthin ist jedoch ein elegantes Rednerpult aus schwarzem Beton, das anlässlich des Papstbesuchs in der Basilika in Mariazell samt Volksaltar und Bodenplatten in Anthrazit installiert wurde. „Wunderschön. Glatt wie ein Babypopo!“ – wie jeder talentierte Verkäufer weiß auch Walter Feiler Produktvorteile bildlich und präzise zu beschreiben. Kein Wunder, dass er das LUIKI-Programm wie am laufenden Band verkauft. Wie zum Beispiel die gewaltigen Entwässerungsschächte, die demnächst in den Süden an die Koralmbahn geliefert werden. In Zukunft wird das wohl sogar noch besser gehen – wenn seine Qualitäten als Verkaufsprofi der alten Schule mit den neuen, SAP-basierten Kooperations- und Optimierungsmöglichkeiten innerhalb der KCS erweitert werden. Ein Umstand, den er prägnant auf den Punkt bringt: „Die Konkurrenz schläft auch nicht!“



Mit einem traditionellen Schwerpunkt im konstruktiven Tiefbau komplettiert LUIKI das Angebot der Kirchdorfer Concrete Solutions.



Christian Nageler

Chief Sales Officer

Kirchdorfer Concrete Solutions



Super Stimmung, tolle Produkte: In den LUIKI-Produktionshallen „rennt der Schmö“, wie man in Ostösterreich so gerne sagt. Dort entstehen auch attraktive Produkte – vom konstruktiven Tiefbau bis hin zu eleganten Natursteinen in unterschiedlichen Betonmischungen und Farben.

SCHLANKE BARRIERE HÄLT 38 t LKW AUF



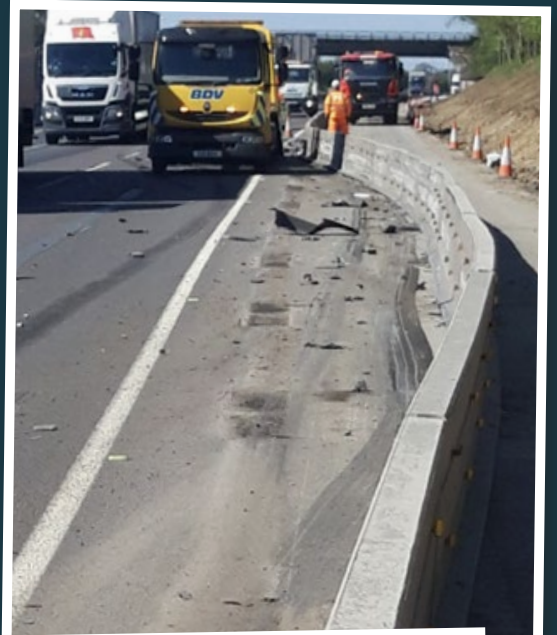
DAVID GEGEN GOLIATH

Wir alle lieben Heldengeschichten. Vor allem dann, wenn der „Kleine“ – nur mit Stock und Schlinge – sich gegen einen Riesen in voller Rüstung und mit tödlichem Speer bewaffnet durchsetzt. Die biblische Geschichte von David und Goliath ist beinahe so dramatisch wie ein ungebremsstes Aufeinandertreffen einer schlanke temporären Baustellenabsicherung mit einem 38-Tonner. Zum Glück wurde dabei niemand verletzt ...

Man könnte es fast ein Wunder nennen – in jedem Fall ein Wunder der Technik: Auf dem „Motorway 1“ ihrer Majestät drüben im Vereinigten Königreich musste ein kleiner PKW unlängst infolge einer Panne auf der ersten Spur anhalten, direkt neben den besonders schlanke und niedrige DELTABLOC® SB 70P Baustellenabsicherungselementen. Zum großen Glück konnten sich die beiden Passagiere sogleich über die nur 70 cm hohen Barrieren in Sicherheit bringen – denn Augenblicke später donnerte ein 38 Tonnen schwerer LKW mit voller Geschwindigkeit in das kleine Auto und daraufhin in die noch kleineren Betonleitwände. Was dann passierte ist zwar kaum zu glauben, aber definitiv mit den vorherrschenden Gesetzen der Physik erklärbar: Die Barrieren, für den Aufprall eines normalen 1,5 t schweren PKW ausgelegt, widerstanden der Wucht des schweren LKW nicht nur unbeschadet, sondern leiteten ihn auf kontrollierte Weise ab und zurück in den Verkehrsfluss – also exakt so, wie man sich das für einen perfekt verlaufenden Crashtest wünscht.

Kevin Wrigglesworth, der schon seit zehn Jahren in der DELTABLOC U.K.-Tochter tätig ist, war über die Leistung der Baustellenabsicherung ebenso erfreut wie der Straßenbetreiber. Erst vor drei Jahren hatte er bei „Highways England“ die Notwendigkeit von reduzierten Elementhöhen vorgebracht, die im Notfall einfach überstiegen werden können: „Wir haben dieses System gemeinsam mit der Zentrale in Sollenau eigens für den englischen Markt entwickelt. Die sensationelle Performance hat uns hier nun zweifellos viel Respekt eingebracht.“

Die Heldengeschichte zeigt, dass der SB 70P weit über seine Pflicht hinaus Großartiges geleistet hat. Und der „kleine David“ wurde natürlich zum berühmten König David von Israel. DELTABLOC® wiederum ist schon lange „King of the Roads“!



Unfallstelle (Bild oben): Ein kleiner PKW blieb am Rand der Fahrbahn stehen. Als die beiden Passagiere über die Baustellenabsicherung stiegen, krachte der LKW mit voller Geschwindigkeit in das Auto und dann in die Barriere. Die Passagiere blieben hinter dem Leitsystem unverletzt.



La grande étape

Den französischen Markt als ausländisches Unternehmen zu erobern ist ein bisschen wie die berühmte Tour de France: Durchhaltevermögen ist das Um und Auf – und auf ein paar Berg- und Talfahrten stellt man sich auch besser ein. Am Ende jedoch lockt ein grandioser Zieleinlauf. Das ewig junge Team der DELTABLOC France S.A.S. hat in diesem Jahr eine große und wichtige Etappe eindrucksvoll gemeistert. Weitere werden folgen. Auch wenn es ein paar Jahre bis zum großen Durchbruch gedauert hat – DELTABLOC® ist mittlerweile schon mindestens so französisch wie Bordeaux oder Peugeot.

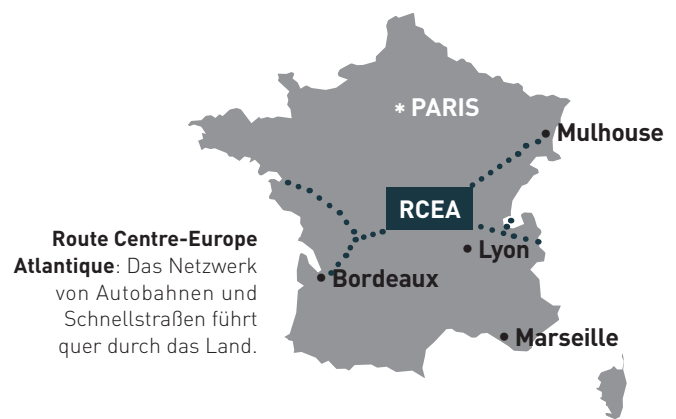
Der internationale Markterfolg von DELTABLOC® beruht in gewisser Weise auf dem berühmten Gallileo-Prinzip: „Alles messen, was messbar ist - und messbar machen, was noch nicht messbar ist.“ Erfolgreich mess- und vor allem testbar ist jedoch freilich nur, was auch in entsprechenden Sicherheitsstandards definiert ist. Und diesbezüglich war gerade der französische Markt eine besonders große Herausforderung.

Grundlagenarbeit für Verkehrssicherheit

Als der Österreichische DELTABLOC®-Experte Reinhard Zahradnik im Jahr 2008 erstmals in die „Grande Nation“ entsandt wurde, war das vorliegende Regelwerk in Sachen Rückhaltesysteme fast so dürftig, wie seine nicht vorhandenen Französisch-Kenntnisse. Doch an beidem lässt sich natürlich arbeiten – und so stellten sich mit der Zeit und mit etwas Geduld auch bald die ersten kleinen Erfolge ein: Entsprechende Normen, wie sie in Deutschland oder den skandinavischen Ländern bereits lange Standard waren, wurden nun auch in Frankreich schrittweise implementiert. Dementsprechend entwickelte sich auch das Geschäft für DELTABLOC® langsam in die richtige Richtung. Insbesondere das Mietgeschäft zur Absicherung von Autobahnbaustellen lief in den vergangenen Jahren bereits prächtig. So prächtig, dass die Kollegen in Deutschland immer wieder mit entsprechenden Produktlieferungen aushelfen mussten. Dennoch war die nachhaltige Entwicklung des französischen Marktes unter französischer Führung alles andere als einfach.

Business „à la française“

Die Sache mit den fehlenden Richtlinien war dermaßen delikat, dass Ingo Stoffels – Geschäftsführer der Deutschland-Niederlassung und „Ziehvater“ der französischen Schwester – im Jahr 2011 eine „Geheimwaffe“ für die Geschäfte jenseits des Rheins installieren musste: Antonieta Fernandes, eine gebürtige Französin mit portugiesischen Wurzeln, war zuvor 14 Jahre lang in einem Anwaltsbüro tätig. Beton und Baustellen lagen ihr so fern, wie einem Polarbär die Tropen. Doch der Zufall und ihr bei Neumarkt in der Oberpfalz tätiger Ehegatte sorgten dafür, dass sie künftig an der Seite von Reinhard Zahradnik Charme, diplomatisches Geschick und vor allem ihre Kenntnis der Eigenheiten der französischen Geschäftskultur in die so wichtigen Ausschüsse und Netzwerke einbringen



konnte. Frau Fernandes war gewissermaßen ein Glücksfall für DELTABLOC®, denn über die Jahre stellten sich nicht nur Interesse und Leidenschaft für das Fachgebiet ein, sondern auch die Erfolge der langatmigen Grundlagenarbeit à la française: Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück – aber am Ende war man in den wichtigsten Ausschüssen vertreten und respektiert. Die großen Aufträge waren dann nur mehr eine Frage der Zeit.

Durchbruch an der Route Centre-Europe Atlantique

Nach zehn Jahren Aufbauarbeit wurde mit Cédric Otzenberger im Jahr 2018 ein gebürtiger Franzose als National Sales Manager rekrutiert. Der zweisprachige Elsässer mit englischem Business-Degree kam mit dem klaren Auftrag, das Frankreich-Geschäft für DELTABLOC® nachhaltig für die Zukunft zu entwickeln. Und kaum war sein erstes Jahr zu Ende, gelang es ihm und dem Team schon, einen veritablen Großauftrag an der sogenannten „RCEA“ zu landen: Ein Netzwerk von Straßen, das von Mitteleuropa quer durch das Landesinnere bis an die Atlantikküste führt. DELTABLOC France wurde beauftragt, insgesamt 65 (!) km an DB 80-Elementen entlang des A36 Autobahnabschnitts nahe der deutschen Grenze zu installieren. Die Route führt dort vorbei an den legendären Peugeot-Werken bei Mühlhausen und weiter in Richtung Bordeaux. Mit der erfolgreichen Umsetzung dieses Projekts, das bereits voll im Gang ist, wurde die DELTABLOC France nun endgültig zu einer respektierten französischen Firma, die sich permanent als hochprofessioneller Anbieter etabliert hat. Die „große Etappe“ ist nun geschafft, und der „Arc de Triomphe“ zeichnet sich in der Ferne bereits ab!



Berge von Rückhalteelementen warten auf die Auslieferung auf die Baustelle an der A36. Das Team von DELTABLOC France hat endgültig den großen Durchbruch geschafft: v.l., Consultant Olivier Keutgen, Martin Page, Antonieta Fernandes und Reinhard Zahradnik (per Zuschaltung aus Deutschland) sowie Philippe Roy und National Sales Manager Cédric Otzenberger.

ROAD SAFETY PIONIERE



Das Wichtigste zuerst: DELTABLOC® Barrieren wurden installiert, um die Baustelle der gigantischen neuen E4 Stockholm-Umfahrung abzusichern.

DIE SCHWEDEN LIEBEN DELTABLOC®

Bei Verkehrssicherheit ist Schweden seit langem ein fortschrittliches Musterland. Kompromisslose Sicherheit bei der Straßeninfrastruktur, hohe Verkehrsstrafen und die vom Schwedischen Parlament bereits 1997 beschlossene Zielsetzung von null Verkehrstoten („Vision Zero“) machen die Straßen zu den sichersten der Welt. Daher sind die Schwedischen Verkehrsplaner und Behörden bereits vor über 15 Jahren auf DELTABLOC® zugekommen. Die Begeisterung ist nicht verflogen.

Schweden war schon immer ein wichtiger Markt für die in Österreich entwickelten Fahrzeug-Rückhaltesysteme, obwohl DELTABLOC® nie eine eigene Tochtergesellschaft in Skandinavien gegründet hat. Es waren die Vertreter der Schwedischen Straßenbehörde, die bereits 2005 von sich aus auf die österreichischen Experten zugekommen sind, noch bevor die internationale Expansion so richtig begann. Und seit der ersten Präsentation des damals neu angetretenen DELTABLOC International-Geschäftsführers Thomas Edl in Göteborg brach der Kontakt nie mehr ab, und auch nicht das Geschäft in diesem großen Land im Norden.



Patrik Ekberg: DELTABLOC® „Botschafter“ in Schweden seit gut 15 Jahren.

„Als wir erstmals begonnen hatten, DELTABLOC®-Elemente vor Ort in Schweden zu produzieren, war der Beton noch kaum trocken als uns die Teile schon aus der Hand gerissen wurden“, erinnert sich Patrik Ekberg:

Mit zig Jahren Erfahrung im Geschäft hat der unabhängige Konsulent den Schwedischen Markt konsequent in Zusammenarbeit mit DELTABLOC® vom ersten Tag an erschlossen und entwickelt. Und nach all den Jahren ist seine Begeisterung für das Produkt noch immer so groß wie ganz am Anfang. Seine Hauptaufgabe war es immer schon, die verschiedenen Ansprechpartner zusammen zu bringen, lokale Produktionspartner zu finden, zu schulen und zu zertifizieren sowie Planer und Behörden dabei zu beraten, wie sie das breite Portfolio bestmöglich nutzen und einsetzen können. In dieser Rolle ist er natürlich besonders stolz auf eines der jüngsten DELTABLOC®-Projekte in seiner Heimat: Die gigantische Stockholm-Umfahrung, mit der eine der größten Lücken im ansonsten so erstklassigen Straßennetzwerk geschlossen wird.

Elegante Stadumfahrung, spektakuläres Projekt

Die neu errichtete Stockholm-Umfahrung wird ab 2026 die „E4“ in einem weiten Bogen durch die westlichen Vorstädte von Stockholm führen. Die E4 ist übrigens die zweitlängste Straße in Europa und führt von Helsingborg im Süden quer durchs ganze Land bis hin zur finnischen Grenze im hohen Norden. Aber um an Stockholm vorbeizukommen, muss man bis dato auf die E20 ausweichen, die

sich in einem engen Ring um die Hauptstadt zieht und jeden Tag hoffnungslos überlastet ist. Die Verkehrssituation ist dermaßen schlimm, dass von den Stockholmern eine eigene „Staugebühr“ nur für diesen Straßenabschnitt eingehoben wird. Was in gewisser Weise auch erklärt, warum man das Problem nun besonders radikal löst: Über die neue Umfahrung werden in Zukunft nämlich über 100.000 Verkehrsteilnehmer pro Tag elegant und fließend durch, über und unter eine ganze Reihe von Inseln und Gewässern geführt – Stockholm ist nicht umsonst das „Venedig des Nordens“. Nur um ein Vielfaches größer und KFZ-freundlicher ...

Abgesehen von einem der längsten Tunnel der Welt (16,5 km) werden nahezu alle anderen Streckenteile der 21 km langen Umfahrung mit modernster Technologie aus dem Hause DELTABLOC® ausgerüstet. Zum Einsatz kommen dabei die unterschiedlichsten Komponenten: Neben DB 80-Barrieren wird die abwechslungsreiche Route praktisch ein richtiger Schauplatz aus diversen Signal- und Schilderbrücken, Übergangselementen, Sicherheitsöffnungen und Lichtsäulen. Patrik Ekberg erklärt: „Das gesamte Layout des Projekts wurde in enger Zusammenarbeit mit dem technischen Support in der Zentrale in Sollenau geplant. Die Projektverantwortlichen haben uns einfach die Pläne übermittelt und wir haben daraufhin das perfekte lückenlose Sicherheitssystem konzipiert. Kein Wunder, dass sie uns nun ganz besonders lieben!“

Es gibt immer viele Gründe, um DELTABLOC® zu lieben

Apropos lückenlose Verkehrssicherheit: Die andere große Problemzone entlang der 1.590 km langen E4 wird auch gerade angegangen: Der letzte verbleibende gefährliche und unfallanfällige Abschnitt bei Ljungby in Mittelschweden wird nun auch auf Autobahn-Standard ausgebaut. Selbstverständlich mit Hilfe von über einem Dutzend Kilometer an DELTABLOC® Rückhaltesystemen. Aber um den berühmtesten Exportschlager der Kirchdorfer Gruppe zu bewundern, braucht man in Schweden nicht einmal ein Auto: Sogar Fußgänger und Radfahrer können die begehrten Betonwände nun mitten in Stockholm begutachten, und zwar ansprechend mit Plakatwänden und anderen Funktionserweiterungen dekoriert. Diese innovativen Lösungen werden zur Zeit gerade auf Herz und Nieren getestet – sozusagen ein Nationalsport in Schweden. Man erinnere sich nur an den berühmten „Elchtest“, der einst das neueste Fabrikat eines renommierten Stuttgarter Autoherstellers zu Fall gebracht hat. „Diesen Tieren auszuweichen, ist nicht leicht!“, sagt Herr Ekberg.



E4 Stockholm Bypass: Die 3 Mrd. Dollar teure Umfahrung ist eines der größten und komplexesten Bauvorhaben aller Zeiten. Ein 16,5 km langer Tunnel wird in einer Tiefe von 100 m unter den Mälaren-See geführt.



DELTABLOC® everywhere: Die omnipräsenten Betonschutzwände sind neuerdings sogar mitten in der Fußgänger- und Radfahrzone zu bewundern. Inklusive eleganter Werbeaufbauten.

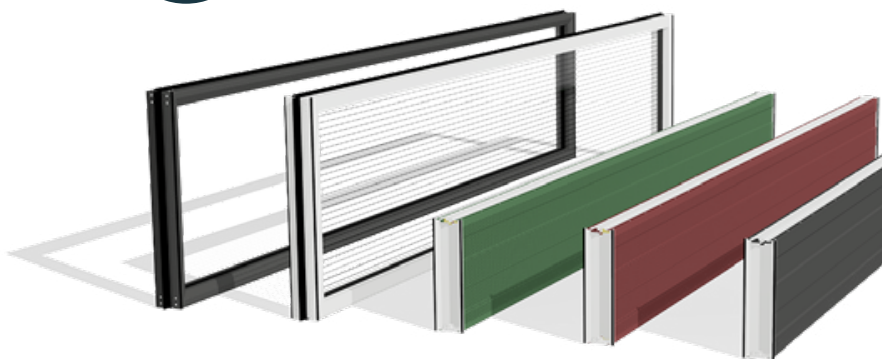
Weit öfter noch als Elchen begegnet man den österreichischen Verkehrssicherheitssystemen. Neuerdings sogar schon, bevor man überhaupt noch Schwedischen Boden betritt. Zum Beispiel auf einer futuristischen Insel im Öresund ...



© Peberholm, STEELBLOC® und die Öresund-Brücke

EINE SPEKTAKULÄRE STEELBLOC® PREMIERE

Wenn Sie einen einzigartigen Ort für die allererste Installation des neuen STEELBLOC® -Systems finden müssten, wäre Peberholm, das „Pfeffer-Inselchen“ mitten im Öresund, sicher eine gute Wahl. Die drei Kilometer lange künstlich und stromlinienförmig angelegte Insel beherbergt den Systemübergang zwischen dem Tunnel und der großen Brücke, die Dänemark und Schweden verbinden. Zugleich ist es ein streng bewachtes wissenschaftliches Experiment: Nur einmal pro Jahr dürfen Wissenschaftler die Insel auf neu niedergelassene Spezies erforschen. Seit 2020 können sie dort nun auch **das neue STEELBLOC® Phänomen** entsprechend begutachten.



MIT ALU & ACRYL ZUM KOMPLETT-ANBIETER

Vom bahnbrechenden Pionier hat sich DELTABLOC® in den letzten Jahren immer mehr zum marktbeherrschenden Komplettanbieter für „seamless road safety“ entwickelt. Nun wurde auch im Lärmschutzsegment die letzte Lücke geschlossen.

Mit integrierten und crashgetesteten Lärmschutz- und Rückhaltesystemen verfügt die PHONOBLOC®-Serie in Österreich sowie international bereits über einen hervorragenden Ruf – und mit sowohl mineralischen wie auch Holzbeton-Paneele auch über ein stattliches Portfolio. Mit steigendem internationalen Erfolg (und Bedarf) lag es daher nahe, das Lärmschutzprogramm nun noch mit leichtgewichtigen Lösungen aus Aluminium zu ergänzen.

Vielversprechende Partnerschaft führender Experten

So konnte Ralf Dirnberger, der Leiter des Lärmschutz-Kompetenzzentrums der Kirchdorfer Road & Traffic-Sparte, mit der in Salzburg beheimateten ALUMERO-Gruppe den idealen Produktionspartner gewinnen und mit Alexander Handlacher auch gleich noch die entsprechende Verstärkung zur Vermarktung der erfolgreichen Aluminium & Acryl-Paneele in das wachsende PHONOBLOC®-Team holen. Damit ist die DELTABLOC®-Gruppe nun auch im Lärmschutz zum Komplettanbieter aufgestiegen – eine Strategie, von der man sich insbesondere am deutschen Markt weiteres Wachstum in diesem dynamischen Segment erwartet. Denn was dort zählt, ist die clevere Gesamtlösung aus einer Hand!

BAUSTART ZUM NEUEN HOME OF ROAD SAFETY

Die DELTABLOC International-Zentrale ist das Mekka in Sachen Verkehrssicherheit. Was noch fehlt, ist ein funktionaler und repräsentativer Firmensitz, der nicht nur dem Ruf, sondern auch den steigenden Anforderungen gerecht wird.



Das dynamische Wachstum der Kirchdorfer Road & Traffic-Sparte mit mittlerweile bereits 140 Mitarbeitern lässt den langgedienten Firmensitz in Sollenau bereits aus allen Nähten platzen. Mit dem Bau des neuen „Home of Road Safety“ direkt am Gelände der operativen Konzernzentrale in Wöllersdorf wird bis 2021 nicht nur der steigende Platzbedarf befriedigt, sondern ein ca. 2.000 m² großer Bürokomplex errichtet, der den dynamischen Anforderungen des Unternehmens perfekt gerecht wird: Mitarbeiter, Kunden und nicht zuletzt die aus aller Herren Länder anreisenden Produktionspartner finden in Zukunft eine optimale Infrastruktur vor – von der voll ausgestatteten und direkt integrierten „Schauproduktion“ bis hin zu temporären Arbeitsplätzen für die vielen Gäste des Hauses.

Plug & Play-Arbeitsplätze

„Kunden, Partner und Kollegen aus den Tochterfirmen kommen oft tageweise zu Schulungen zu Besuch. Im neuen Headquarter finden sie dafür voll ausgestattete Arbeitsplätze vor, an denen sie sofort im Handumdrehen produktiv arbeiten können“, erklärt Spartenleiter Thomas Edl: „Am wichtigsten ist aber, dass sich unsere Mitarbeiter in einer ansprechenden Arbeitsumgebung wohl fühlen!“

1884-1972

EGON HOFMANN: KÜNSTLER, INDUSTRIEL- LER, KOSMOPOLIT

Mit Egon Hofmann wurde im Linzer Stadtmuseum Nordico eine bedeutende Künstlerpersönlichkeit geehrt.

Der Name Hofmann spielte nicht nur in der Industrialisierung von Oberösterreich eine wichtige Rolle, sondern ebenso im Linzer Kunstbetrieb. Verantwortlich dafür ist der Großvater der heutigen Mehrheitseigentümerin der Kirchdorfer Gruppe, Egon Hofmann. Seinem langen und einflussreichen künstlerischen Schaffen widmete das Linzer Stadtmuseum Nordico daher von Jänner bis April 2020 eine große Personale, in der sein umfassendes Oeuvre im Kontext der Linzer

Stadtgeschichte präsentiert wurde. Egon Hofmann war nicht nur eine außergewöhnliche Künstlerpersönlichkeit und ein Doyen der oberösterreichischen Kunstszene, sondern auch ambitionierter Alpinist, weitgereister Abenteurer und als Industrieller gleichzeitig ein wichtiges Mitglied der bürgerlichen Linzer Gesellschaft.

Künstler mit Vorbildfunktion

Dass Egon Hofmann in einem langen und ereignisreichen Leben als Vermittler zwischen so vielen unterschiedlichen Lebenswelten agieren konnte, ist nicht zuletzt seiner Biografie wie auch seinem Pflichtbe-

wusstsein geschuldet: Als Sohn einer begabten Malerin waren ihm die künstlerischen Gene freilich in die Wiege gelegt. Und den Entschluss, Maler zu werden, fasste er bereits im Alter von vier Jahren.

Mit einem Studium der Rechtswissenschaften und einem Probelauf im Familienbetrieb trat er jedoch ebenso in die Familientradition der väterlichen Seite ein. Erst nach Übernahme dieser Rolle durch seinen jüngeren Bruder konnte er sich zu seiner Malerei auch mit Expeditionen, Reisen um die Welt und sportlichen Aktivitäten einen eigenen Lebensweg bahnen. Als der Bruder jedoch 1934 unerwartet verstarb, übernahm Egon Hofmann im Alter von 50 Jahren pflichtbewusst den Familienbetrieb, blieb gleichzeitig jedoch immer noch Künstler, der sich nicht nur mit dem eigenen Werk auseinandersetzte, sondern sich auch um den künstlerischen Nachwuchs kümmerte. Bis heute trägt das von ihm errichtete Atelierhaus für junge Künstler im Linzer Dörfel seinen Namen. Ein Name, der nun auch den Linzer Museumsbesuchern wieder gebührend in Erinnerung gerufen wurde.

Eröffnung der Egon Hofmann-Ausstellung im Linzer Stadtmuseum NORDICO: v.l. Ausstellungs-Kuratorin Mag.^a Michaela Nagl, Enkelin Eva Hofmann, CEO der Kirchdorfer Gruppe Mag. Erich Frommwald, Kulturstadträtin Doris Lang-Mayrhofer sowie Museums-Leiterin Mag.^a Andrea Bina.



KIRCHDORFER GESELLSCHAFTER PAUL BLÜMEL

ALLES GUTE ZUM 70er ... UND VIEL GESUNDHEIT!

Trotz aller Turbulenzen die das Jahr 2020 mit sich brachte – einen guten Grund zu Feiern gibt es wieder in der Runde der Gesellschafter der Kirchdorfer Gruppe: In der auf Mitgründer Emil Dierzer Ritter von Traunthal zurückgehenden Familie durfte dieses Jahr unser langjähriger Gesellschafter und Aufsichtsratsmitglied **Paul Blümel** seinen 70. Geburtstag feiern.

Geboren 1950 hat er zunächst maturiert, das angehende Studium jedoch abgebrochen, um als kaufmännischer Leiter in das Elektronunternehmen seines Vaters einzutreten, dem er schließlich im Jahr 1993 auch als Inhaber nachfolgte.

Wesentlich früher bereits, nämlich im Jahr 1976, übernahm er in Nachfolge von Diplom-Kaufmann Elisabeth Blümel die Gesellschafteranteile an der Kirchdorfer Gruppe – die zu dieser Zeit im Wesentlichen aus dem Zementwerk, einem E-Werk, dem Schleuderbetonwerk Micheldorf und einem Elektroinstallationsbetrieb bestand. Umso mehr freut es ihn heute, mit gewissem Stolz und vor allem mit Dankbarkeit auf die unglaubliche Expansion der Gruppe während der vergangenen Jahrzehnte zurückzublicken: „Die vielen geglückten Zukäufe sind natürlich in erster Linie der großzügigen Investitionsfreudigkeit und dem Weitblick der Gesellschafter und nicht zuletzt den fähigen und langjährigen Geschäftsführern zu verdanken“, ist der Jubilar überzeugt. Wir wünschen ihm alles Gute und vor allem noch viel Gesundheit für seinen Lebensabend!



Besuch bei den LUIKI Betonwerken in Leoben:
Paul Blümel (1. v.r.) im
Kreise der Kirchdorfer
Gesellschafter.



WIR FREUEN UNS AUF **IHR FEEDBACK**
ZUR AKTUELLEN AUSGABE:
KirchdorferNews@kirchdorfer.eu



KIRCHDORFER
GROUP

IMPRESSUM: VISDP: MEDIENINHABER UND HERAUSGEBER Kirchdorfer Industries GmbH, Hofmannstraße 4, A-4560 Kirchdorf · PHONE +43 5 7715 100 0 · MAIL welcome@kirchdorfer.eu, www.kirchdorfer.eu · KONZEPT UND REDAKTION Kirchdorfer Gruppe · ANSPRECHPARTNERIN Marlene Mies, MA · PHONE +43 5 7715 101 123 · MAIL marlene.mies@kirchdorfer.eu · TEXT & GESTALTUNG Mag.Dr. Christoph Rieger, Hauptstraße 184, A-8141 Premstätten · FOTOS Kennzeichnung am Foto; Ohne Kennzeichnung: Archiv Kirchdorfer Gruppe · COVER Mag.Dr. Christoph Rieger Dezember 2019, Druck- und Satzfehler vorbehalten. Alle Rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten.